

Liebe Meisterinnen und Meister,

der vlf Bayern feiert am 18. und 19. November 2011 seinen 100sten Geburtstag. Am Oktoberfestsonntag, den 01. Oktober 1911 fand die Gründungsversammlung des Landesverbandes Ehemaliger Bayerischer Landwirtschaftsschüler in München statt.

Im Jahr 1928 schlossen sich die ehemaligen Hauswirtschaftsschülerinnen mit dem Bereich Hauswirtschaft an.



Die 1. Wanderversammlung (Vorläufer der jetzigen Landesversammlung) des Landesverbandes der ehem. Bayerischen Landwirtschaftsschüler am 26. Februar 1928 in Rothenburg ob der Tauber.

Der VLM Bayern ist Mitglied im vlf. Wir freuen uns daher ebenfalls auf dieses ehrwürdige Jubiläum und feiern mit.

Die momentan laufende Ämteranpassung in der Landwirtschaftsverwaltung, die im letzten Jahr im Ministerrat beschlossen wurde, ist voll in der Umsetzungsphase. Im Herbst 2011 soll der Prozess abgeschlossen sein. Damit sollen die Anregungen der Zukunftskommission, die unter der Leitung des ehemaligen Agrarkommissar Fischler getagt hat, und die Ergebnisse der verwaltungsinternen Aufgabenüberprüfung umgesetzt werden.

Die neue Ämterstruktur steht fest. Es wird künftig weiterhin drei Abteilungen geben. Die Abteilung L 1 wird wie bisher für die Förderung zuständig sein. Die Abteilungen L 2 und 3 werden aber künftig gänzlich anders aufgestellt.

Die neue Abteilung L 2 (Beratung und Bildung) wird weitgehend die alte Abteilung L 2 (Beratung und Bildung) und die alten Sachgebiete L 3.1 (Strukturentwicklung) und L 3.2 (Ernährung, Haushaltsleistung und Bildung) aufnehmen. Diese Abteilung wird an jedem Amt eingerichtet und ist schwerpunktmäßig zuständig für Bildung und Grundberatung.

In den künftigen neuen Abteilungen L 3 (Fachzentren) werden die neu geschaffenen Fachzentren unterkommen. Diese wird es in unterschiedlicher Anzahl und Größe geben und werden nicht in jedem Amt eingerichtet. Die Fachzentren sind für die Spezialberatung zuständig.

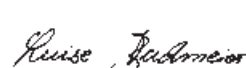
Wir, der VLM Bayern, sind gespannt wie der Anpassungsprozess laufen wird. Wir sehen Chancen, aber auch Risiken, für die Bildungs- wie auch für die Beratungsarbeit. Letztendlich wird der Erfolg davon abhängen, wie die neue Struktur bei den Landwirten ankommen wird. Wir brauchen ein gutes Schulsystem, aber auch ein gutes Beratungssystem mit der staatlichen Beratung als Keimzelle. Wir legen Wert darauf, dass die wichtige Verknüpfung zwischen Bildung und Beratung nicht verloren geht.

Themen dieser Ausgabe:

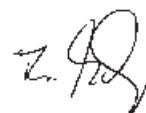
Editorial	1
Ehrungen	2
Aktuelles aus dem StMELF	4
Hauswirtschaft und Pflege	6
Landwirtschaft dual	8
Erfolgsfaktor Schulklima	9
Partnerschaft mit Gewinn	11
Interna - Termine	14
Aus der Arbeit des VLM	15
Bezirksverband Oberbayern	15
Bezirksverband Oberfranken	16
Bezirksverband Mittelfranken	17
Bezirksverband Schwaben	19
Arbeitsgemeinschaft Niederbayern	19
Arbeitsgemeinschaft Oberpfalz	21
Arbeitsgemeinschaft Unterfranken	22



Peter Seidl



Luise Bachmeier



Thomas Mirsch

EHRUNGEN - EHRUNGEN - EHRUNGEN

Verleihung der Dr. Hans Eisenmann-Urkunde



v.l.: Elisabeth Forster, Anna Maria Fehr, Staatsminister Helmut Brunner, Thomas Mirsch. (Bildquelle: StMELF)

Am 06. Dezember 2010 wurden wieder die Meisterpreise an die erfolgreichsten Meisterinnen und Meister überreicht. Anna Maria Fehr aus Scheidegg (Kreis Lindau) erhielt als beste Landwirtschaftsmeisterin aus den Händen von Staatsminister Helmut Brunner die Dr. Hans-Eisenmann-Urkunde des Meisterverbandes (VLM). Herzlichen Glückwunsch!

Rede von Anna Maria Fehr anlässlich der Meisterpreisverleihung am 06. 12. 2010 in Nürnberg

Sehr verehrter Herr Staatsminister, sehr geehrte Ehrengäste und Berufskollegen, liebe Empfänger des Meisterpreises 2010 aus dem gesamten Agrarbereich!

Mit großem Interesse habe ich das Faltblatt „Meisterpreis der Bayerischen Staatsregierung“ gelesen und bin begeistert, dass die Preisträger nicht nur aus allen Regierungsbezirken Bayerns, sondern auch aus mehreren deutschen Bundesländern und sogar aus Ungarn kommen.

Wie im Faltblatt ebenfalls erklärt wird, ist der Meisterpreis eine Auszeichnung, der junge Menschen dazu motivieren soll, einen Meisterberuf anzustreben und ihre berufliche Karriere zu fördern.

Mit der heutigen Verleihung werden die Besten unseres Berufsnachwuchses ausgezeichnet und unsere Zielstrebigkeit belohnt.

Heute darf ich, wie schon bei der Meisterbriefverleihung am 18. 11. 2010 in Mindelheim, einen Rückblick in unsere Ausbildung zum Landwirtschaftsmeister und in meine ersten Erfahrungen als selbstständige Betriebsleiterin geben.

Nun blicke ich zurück zum Beginn der Landwirtschaftsschule. Damals war mein Horizont noch ein wenig eingeschränkt, ich wage zu behaupten, auch der meiner Mitschüler. Jeder von uns brachte seine eigene Vorstellung von der praktischen Landwirtschaft mit, die, auch wenn es die meisten nie zugeben würden, doch sehr von zu Hause geprägt war. Diese Gegebenheit sorgte auf alle Fälle für eine belebte Klassengemeinschaft, da immer genügend Diskussionsthemen vorhanden waren.

Während der Schulzeit erweiterte sich unser aller geistiger Horizont in erster Linie in betriebswirtschaftlichen Dingen. Unsere Hauptarbeitsgeräte waren nun nicht mehr Traktor, Mistgabel und Fettpresse, sondern Taschenrechner, Kugelschreiber, Futterwerttabelle und der Leitfaden für die Düngung im Acker und Grünland.

Im März 2009 ging es dann in der Meistervorbereitung gleich so weiter. Im Rahmen der Hausarbeit wurden die Kosten unserer eigenen Betriebe untersucht, um die Rentabilität zu optimieren; das Ziel war die Entwicklung eines zukunftsfähigen Betriebs. Das war für uns schon eine ungewohnte Herausforderung, so viel Text und Zahlen auf Papier zu bringen. Ein weiteres Problem stellte der Abgabetermin dieser Arbeit dar. Entweder streikte am Vortag der Drucker, oder es waren schon die Geschäftszeiten vorbei, um die Arbeit noch binden zu lassen. Infolgedessen wurde so manche Autofahrt nach Landsberg notwendig, da selbst die „Eilpost“ nicht mehr rechtzeitig angekommen wäre.

Das folgende Arbeitsprojekt war nicht weniger arbeitsintensiv. Das Thema wurde individuell auf jeden Betrieb zugeschnitten, was zum einen für die begleitenden Prüfer einen erhöhten Zeitaufwand bedeutete, zum anderen aber jedem ermöglichte, seine eigenen Vorstellungen mit einzubringen. An dieser Stelle möchte ich mich beim gesamten Prüfungsausschuss für die aufgewendete Zeit und die objektive Bewertung der Meisteranwärter bedanken. Auf den ersten Blick bedeutete das

Arbeitsprojekt wieder einen Haufen Schreibearbeit, aber wer die Chance nutzte, sich intensiv mit seinem Thema zu befassen, konnte auf alle Fälle einen persönlichen und betrieblichen Nutzen daraus ziehen. Dafür war ein Zeitraum von einem Jahr vorgesehen, was aber in der Praxis nicht bedeutete, dass die Fertigstellung dieser Arbeit stressfrei verlief.

Natürlich waren dies nicht die einzigen Bestandteile unserer Ausbildung. In Berufs- und Arbeitspädagogik (BAP) wurde in Landsberg der Umgang mit Auszubildenden in Form der Unterweisung mit der 4-Stufen-Methode gelehrt. Dank der perfekten Ausstattung des Agrarbildungszentrums Landsberg konnten wir alle Übungen sofort praktisch durchführen und unsere Fähigkeiten durch konstruktive Kritik unserer Seminarleiter verbessern.

Vielleicht ging es nicht nur mir so: Im Nachhinein musste ich feststellen, dass pädagogische Kompetenzen in Bezug auf Auszubildende allein nicht ausreichen. In meiner inzwischen 1½ jährigen Erfahrung als Betriebsleiterin musste ich schnell begreifen, dass ich bei den täglichen Herausforderungen eines Generationenübergangs manchmal noch nicht ganz gewachsen bin. Nicht nur der Übergang auf meine Generation stellt einen enormen Schritt dar, sondern allein schon die Tatsache, dass zwei Generationen auf einem Betrieb mit unterschiedlichem Erfahrungs- und Wissensstand miteinander arbeiten.

In meinem Fall heißt das als frisch gebackene Meisterin, hoch motiviert und gewillt, Abläufe zu ändern und Dinge auszuprobieren, aber gleichzeitig der vorherigen Generation nicht das Gefühl zu vermitteln, alles falsch gemacht zu haben. Ihr das Abgeben der Verantwortung zu erleichtern, indem sie ihre neue Aufgabe darin sieht, die nun wirtschaftende Generation bei den täglichen Herausforderungen beratend zu unterstützen.

Im Alltag zeigt sich nämlich, dass sowohl althergebrachtes und Erfahrung in Kombination mit neuem Wissen und anderen Sichtweisen eine echte Herausforderung darstellt, aber sicherlich auch die besten Lösungen hervorbringt.

Trotz dem ganzen „meisterlichen“ Wissen stößt man doch immer wieder an Grenzen, die die nüchterne Erkenntnis bringen, noch lange nicht mit dem Lernen am Ende zu sein. Es liegt an uns jungen Meisterinnen und Meistern, uns immer weiterzubilden, denn dies zeichnet einen Meister aus: Er bleibt nicht irgendwo stehen, sondern ist offen für Neues und informiert sich.

Eine ebenfalls nicht ganz einfache Aufgabe in unserer Meisterausbildung war die Fremdbetriebsbeurteilung. Zur Vorbereitung auf die Prüfung hatten wir den Ablauf schon auf zwei Betrieben durchgespielt. Hoch interessant waren die verschiedenen Philosophien der einzelnen Betriebsleiter, die unterschiedlichen Betriebsgrößen und der unterschiedliche Stand des Fortschrittes. Dies zeigte uns ganz deutlich, dass es im landwirtschaftlichen Bereich einfach nicht „die EINE Wahrheit“ gibt.

Bei der Prüfung besichtigten wir einen Betrieb und erhielten alle notwendigen betrieblichen Unterlagen.

Ziel dieser Aufgabe war, die wirtschaftlichen Kennzahlen dieser Betriebe zu errechnen, Schwachstellen zu analysieren, Verbesserungsmöglichkeiten darzustellen und Entwicklungsmöglichkeiten für die Zukunft zu erläutern. Ein großer Dank gilt hier den Betriebsleitern, die sich immer wieder die Zeit nehmen, ihre Betriebe vorzustellen, interne betriebliche Daten zur Verfügung zu stellen, und sich durch neugierige Fragen der Meisteranwärter nicht aus der Ruhe bringen zu lassen.

In der Ausbildung war für mich auch sehr spannend, die ganzen betrieblichen Abläufe einmal in Zahlen zu fassen. Hier wurde von schulischer Seite sehr intensiv das unternehmerische Denken geschult. Dies sind in der heutigen Zeit und in Zukunft sicherlich wichtige Voraussetzungen, um betriebliche Zusammenhänge zu erkennen und wirtschaftliche Entscheidungen für den Betrieb, vor allem in einer immer schwieriger werdenden Zeit, richtig treffen zu können.

Unternehmerisches Denken ist wichtig, allerdings sehe ich die derzeitige Entwicklung in der Landwirtschaft mit Sorge, wenn ich z. B. den Biogas-Boom und die extrem steigenden Bodenpreise betrachte. Die Attraktivität von landwirtschaftlichen Flächen hat für außerlandwirtschaftliche Investoren enorm zugenommen. Leider nicht immer mit dem Hintergrund, an einem natürlichen und nachhaltigen Wirtschaftskreislauf teilzuhaben, sondern häufig auch mit dem Ziel, rein wirtschaftliche Belange zu befriedigen.

So bleibt zu hoffen, dass von politischer Seite daran gearbeitet wird, dass es weiterhin eine Landwirtschaft im eigentlichen Sinne geben kann.

Denn Achtung und Verantwortung gegenüber Mitgeschöpfen kann man nur von Generation zu Generation weitergeben und nicht durch Richtlinien durchsetzen. Es wird uns mit der heutigen Regelungswut sehr schwer gemacht, noch individuelle Vorstellungen von Tierzucht, Tierhaltung und Außenwirtschaft umzusetzen. Mit den Förderungen, von denen die Betriebe inzwischen abhängig sind, wird eine Gleichschaltung aller herbeigeführt. Die Individualität und Vielfalt der Landwirtschaft geht dadurch verloren. Dies bedaure ich sehr. So aufschlussreich, interessant und wichtig diese betriebswirtschaftlichen Dinge sind, so fehlt doch oft die Seele für den Grundgedanken der Landwirtschaft. Sind nicht auch Freude an der Landwirtschaft, ein verantwortungsvoller Umgang mit unseren Tieren, unserem Boden, der Umwelt und den Mitmenschen wichtig? All diese Faktoren stehen in direktem Zusammenhang und sind darum aus meiner Sicht nicht zu vernachlässigen.

Für uns frischgebackene Meisterinnen und Meister bedeutet dies, dass es nun für jeden von uns einen ganz eigenen Weg für die Zukunft gibt. Unabhängig von der Betriebsgröße und dem Betriebszweig gilt es, sich an seiner Neigung und der eigenen Veranlagung zu orientieren. Ich wünsche uns allen das nötige Gespür, das für uns Richtige zu finden.

Nun möchte ich mich noch im Namen aller Preisträgerinnen und Preisträger bedanken

- bei allen Lehrkräften der verschiedenen Ausbildungsstätten, die sich allen Diskussionen stellten und immer beratend zur Seite standen;
- bei unseren Familien für ihre Unterstützung, müssen sie inzwischen doch so manchen fachlichen Widerspruch von der folgenden Generation ertragen, den sie aber hoffentlich auch konstruktiv werten;

- und nicht zuletzt beim Freistaat Bayern für die Übernahme der angefallenen Kosten. Dies ist nicht selbstverständlich, wenn man den Meister aus dem Handwerk im Vergleich sieht.

Abschließend ist es für mich eine große Freude, allen Empfängern des Meisterpreises 2010 in der Agrarwirtschaft zu gratulieren und ihnen für die private und berufliche Zukunft alles Gute wünschen zu dürfen.

Aktuelles aus dem StMELF

Hauswirtschaftliche Berufsausbildung:

Der Arbeitsmarkt fordert Ergänzungen und Neuerungen

Im Berufsbildungsausschuss wird seit ca. einem Jahr die Frage diskutiert, wie die Berufsausbildung zum/zur Hauswirtschafter/in die veränderten Anforderungen des Arbeitsmarktes berücksichtigt und wie vor allem motivierte junge Menschen für die Ausbildung in der Hauswirtschaft gewonnen werden können.

Wir stellen fest, dass dem Arbeitsmarkt hauswirtschaftliche Arbeitskräfte fehlen. Auch der Hotel- und Gaststättenbereich sowie der Pflegebereich klagen über Arbeitskräftemangel und interessieren sich für hauswirtschaftliche Arbeitskräfte.

Die Berufsfachschulen Hauswirtschaft haben einen Bewerberrückgang zu verzeichnen.

In einem Workshop im November 2010 hatte die Arbeitsgruppe Bildung, basierend auf den Aussagen des Bayernplanes 2020, bereits Empfehlungen für die Bildung im Agrarbereich und in der Hauswirtschaft erarbeitet. Darauf aufbauend und fokussiert auf die Berufsausbildung Hauswirtschaft sollte ein weiterer Workshop am 4. und 5. April 2011 breiten Konsens für konkrete Maßnahmen schaffen.

In diesem Workshop wurden die Inhalte der Berufsausbildung auf wesentliche Aussagen der Zukunftskommission bzw. des Bayernplanes 2020 hin überprüft und Optimierungsvorschläge erarbeitet: zum einen eine Optimierung der Berufsausbildung Hauswirtschaft im Rahmen der bestehenden Verordnung und zum anderen der Änderungsbedarf im Rahmen einer Novelle der bestehenden Verordnung.

Teilnehmer an diesem Workshop waren ein Vertreter des Kultusministeriums, der Berufsbildungsausschuss Unterausschuss Hauswirtschaft, Arbeitgeber und Arbeitnehmer aus hauswirtschaftlichen, aus sozialen Einrichtungen und dem Hotel- und Gaststättenbereich,

landwirtschaftliche-hauswirtschaftliche Unternehmerinnen, Berufsschul- und Berufsfachschullehrkräfte Hauswirtschaft, Kolleginnen des Landwirtschaftsministeriums und der Landwirtschaftsverwaltung.

Folgende Themen wurden bearbeitet:

- Optimierung der Abschlussprüfung im Ausbildungsberuf Hauswirtschafter/In
- Optimierung der betrieblichen Ausbildung
- Optimierung der Zusammenarbeit mit berufsbildenden Schulen
- Notwendige Zusatzqualifikationen nach dem Abschluss „Hauswirtschafter/In“
- Grundlagen für eine Novelle der seit 1999 bestehenden Ausbildungsverordnung.

Folgende Ergebnisse wurden erzielt:

Netzwerkarbeit zwischen Schule (Kultus), Ausbildungsbetrieb, zuständiger Stelle (Landwirtschaftsministerium) und Arbeitsagentur wird intensiviert:

- Schulungsinhalte und Informationsweitergabe werden intensiver zwischen Ausbildungsbetrieb und Schule abgestimmt
- leistungsschwächere Azubis werden durch Intensivierungsstunden gefördert
- Anreize für leistungsstärkere Jugendliche werden diskutiert.

Im Rahmen Lebenslangen Lernens wird eine Fortbildungsverpflichtung für Prüfungsausschussmitglieder, sowie eine Bedarfsstudie angestrebt.

Die Abschlussprüfung orientiert sich stärker am Arbeitsmarkt und unter realen Bedingungen, d.h. im Einsatzgebiet Großhaushalt soll die Prüfung zukünftig auf den Ausbildungsbetrieben stattfinden: Dies wird modellhaft getestet.

Eine Novelle der bestehenden Ausbildungsverordnung (Bundesverordnung) wird von Bayern aus mit Konsens aller Beteiligten (Verbände, Kultusministerium) angestoßen. Ein erstes Gespräch mit dem zuständigen Bundesministerium hat bereits stattgefunden.

Mögliche Neuerungen der Ausbildungsverordnung:

- Einführen von sog. Wahlqualifikationen im 3. Ausbildungsjahr wie sie der Arbeitsmarkt braucht:
 - für soziale Einrichtungen
 - für Dienstleistungen (Hauswirtschaftliche Fachservices, ambulante Versorgung von Senioren...)
 - für den landwirtschaftlichen Unternehmerhaushalt bzw. den Privathaushalt
 - für den Hotel- und Gaststättenbereich
- Zulassen von Zusatzqualifikationen (z.B. aus dem Pflegebereich, Servicebereich)
- Einführung einer neuen Berufsbezeichnung.

Die Optimierung der hauswirtschaftlichen Ausbildung im Rahmen der bestehenden Verordnung wird umgesetzt. Eine Novelle der bestehenden Ausbildungsverordnung zum/zur Hauswirtschafterin wird von Bayern angestrebt, gefordert und unterstützt.

(Gisela Miethaner, Referat A5, StMELF)

* * *

Ernährung - ein Zukunftsfeld in der Landwirtschaftsverwaltung

Mit der Wiedereingliederung des Bereichs Ernährung in die Landwirtschaftsverwaltung im Jahr 2008 hat sich das Ressort der Herausforderung gestellt, eine gesundheitsorientierte und dem heutigen Lebensstil angepasste Ernährung als wichtige gesellschaftspolitische Aufgabe wahrzunehmen.

Warum ist Ernährungsbildung in Bayern eine Kernaufgabe des Staates?

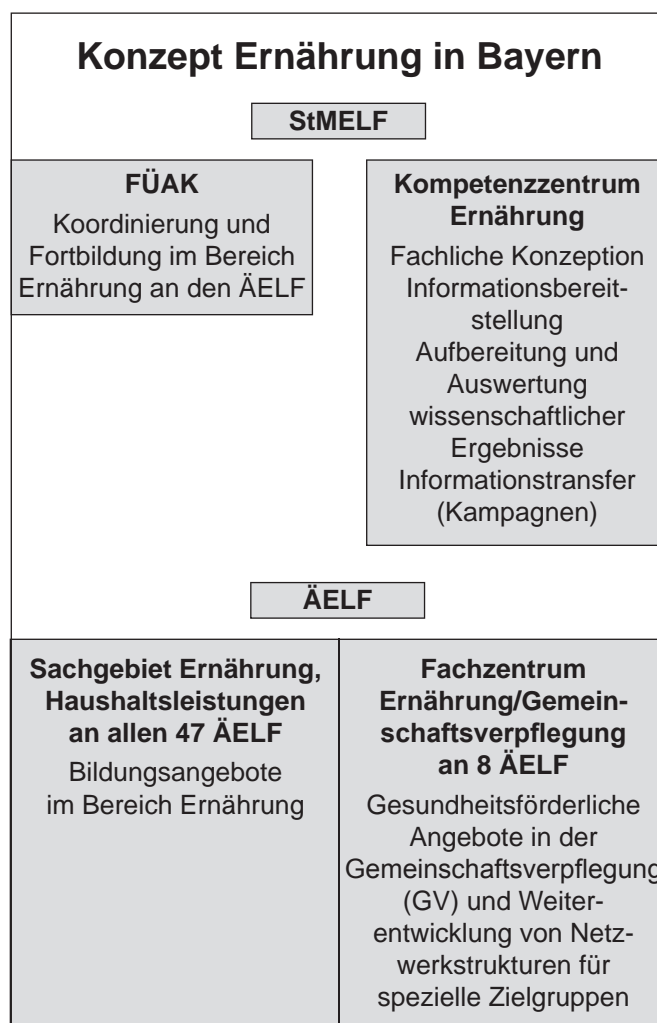
Der Staat will gesundheitsförderliche Lebensverhältnisse für alle Bürger. Dazu gehören ein entsprechendes Verpflegungsangebot und Ernährungsbildungsmaßnahmen zur Einführung und Verstetigung von alltagstauglichen Methoden für eine ausgewogene, bedarfsgerechte Ernährung.

Die Akteure auf dem freien Markt können diese Aufgabe allein nicht bewältigen. Die Allianz von staatlichem Handeln und Dienstleistern auf dem freien Markt bietet allen Bevölkerungsschichten die Chance, an einem gesundheitsförderlichen Lebensstil teil zu haben. Staatliches Handeln hat insbesondere zum Ziel, das Ernährungswissen der Bürger und das Verpflegungsangebot in öffentlichen Einrichtungen wie Kindertagesstätten, Schulen, Betriebskantinen sowie Sozialeinrichtungen zu verbessern.

Mit dem Konzept Ernährung in Bayern erfolgt die Umsetzung dieses ambitionierten Vorhabens.

Die handelnde Ebene sind die Ämter für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (ÄELF) gemeinsam mit ihren jeweiligen Dienstleistern im Amtsbezirk.

An den Sachgebieten für Ernährung, Haushaltsleistungen aller 47 ÄELF wird die Ernährungsbildung sich zunächst verstärkt der Zielgruppe Junge Eltern/Familien zuwenden. Im Netzwerk, einem Zusammenschluss von verschiedenen Institutionen und Einzelanbietern, werden für diese Zielgruppe Angebote im Bereich Ernährung und Bewegung entwickelt. In den Kursen der ÄELF erhalten somit junge Eltern in ungezwungener Atmosphäre Antworten auf Fragen wie „Was brauchen die Kleinen wirklich zum Essen und Trinken?“ Darüber hinaus versteht sich das Sachgebiet als Drehscheibe im Bereich Ernährung für den gesamten Amtsbezirk; an jedem ÄELF vermittelt eine Ansprechpartnerin für Ernährung ratsuchende Bürger an kompetente Dienstleister im Amtsbezirk.



Ein flächendeckendes Angebot für Verantwortliche und Akteure der Gemeinschafts- und Schulverpflegung wurde im Herbst 2009 an acht ÄELF mit den Sachgebieten Gemeinschaftsverpflegung einschließlich der regionalen Vernetzungsstellen Schulverpflegung aufgebaut. Diese werden künftig als Fachzentren Ernährung/Gemeinschaftsverpflegung deren Aufgaben fortführen. Die bisherigen Standorte Augsburg, Bayreuth, Ebersberg,

Fürstentfeldbruck, Landshut, Regensburg und Würzburg bleiben bestehen. Einzige Ausnahme: der Regierungsbezirk Mittelfranken wird künftig nicht mehr von Ansbach, sondern von Fürth aus bedient.

Ziel hierbei ist eine gesundheitsförderliche und nachhaltige Gemeinschaftsverpflegung. Insbesondere dort, wo Kinder und Jugendliche regelmäßig essen, also in Kindertageseinrichtungen und Schulen, aber auch in Senioreneinrichtungen und Betriebskantinen. Gleichzeitig ist es Ziel, die Essensgäste für Qualitätserzeugnisse aus der Region zu sensibilisieren. Die Einrichtungen mit Gemeinschaftsverpflegung sind dafür eine breite und effektive Plattform. Dazu werden bayernweit u.a. Workshops für Kindertageseinrichtungen, Fachtagungen für Gemeinschafts- und Schulverpflegung, Profi- und Regionaltreffs sowie Coaching-Projekte durchgeführt.

Die Fachzentren werden zusätzlich verstärkt durch eine Projektmanagerin für Ernährungsbildung. Sie erprobt modellhaft den Zugang zu neuen Zielgruppen im Regierungsbezirk, z. B. zu Migrantenfamilien. Ihre Erfahrungen gibt sie an die Sachgebiete Ernährung, Haushaltsleistungen der ÄELF im Regierungsbezirk weiter.

Fachlicher Ansprechpartner für die ÄELF und darüber hinaus für alle Dienstleister im Bereich Ernährung in Bayern ist künftig das neu aufzubauende Kompetenzzentrum für Ernährung. Mit der bundesweit einmaligen Einrichtung dieses Kompetenzzentrums will Bayern maßgeschneiderte Ernährungs- und Verpflegungskonzepte für Menschen in unterschiedlichen Lebenssituationen entwickeln. Eine praxismgerechte Aufbereitung vorhandenen Wissens und der Transfer dieses Wissens in den Alltag hinein sind dabei maßgebliche Handlungsoptionen. Voraussetzungen für das Gelingen sind, die vorhandenen Kompetenzen zu bündeln und den Informationsfluss zwischen Wissenschaft, Wirtschaft und Verbrauchern zu intensivieren.

Die Staatliche Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (FüAk) ist für die Weiter- und Fortbildung der Mitarbeiter/innen und den aktuellen Informationsfluss an alle ÄELF zuständig. So sind unsere Mitarbeiter/innen methodisch auf dem Laufenden und erhalten zeitnah unterstützende Informationen zur Umsetzungspraxis an den Ämtern.

*Marion Kratzmair, Referat M 6 (StMELF)
Angelika Reiter-Nüssle, Referat M 7 (StMELF)*

Hauswirtschaft und Pflege - ein starkes Netz

Veranstaltungsbericht von der Altenpflegemesse 2011

Im Rahmen der Altenpflegemesse fand am 14.04.2011 nun bereits zum siebten Mal ein Expertenforum als gemeinsame Veranstaltung des Bayerischen Staatsministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten und des Bayerischen Staatsministeriums für Arbeit, Sozialordnung, Familie und Frauen statt. Unter dem Motto „Hauswirtschaft und Pflege – ein starkes Netz“ wurden die Themen Ernährung und Qualitätsstandards, hauswirtschaftliche Leistungen in den neuen Wohnformen für Senioren, Biografiearbeit, Demenz und Marketing von zehn Referenten dargestellt, wobei von allen die Notwendigkeit der intensiven Zusammenarbeit von Hauswirtschaft und Pflege betont wurde.

Die Fachmesse ALTENPFLEGE findet alle zwei Jahre in Nürnberg statt; sie wird als Leitmesse der Pflegewirtschaft bezeichnet. In Halle 5 hatte der Veranstalter Vincentz Network auch dieses Jahr wieder angeboten, ein Expertenforum mit Vorträgen aus den Bereichen Hauswirtschaft und Pflege zu veranstalten. Kooperationspartner der Veranstaltung sind

- das Bayerische Staatsministerium für Arbeit und Sozialordnung, Familie und Frauen (StMAS),
- das Bayerische Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten (StMELF),
- die Bundesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft (BAG-HW)
- sowie die Messeveranstalter Vincentz Network und NürnbergMesse

Zuständig für die Organisation des Expertenforums ist das Fortbildungszentrum Triesdorf, Bereich Hauswirtschaft.

Frau Dr. Barbara Brune, Verlagsleiterin Vincentz Network, und Frau Ministerialrätin Gisela Miethaner, Bayerisches Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, begrüßten die Teilnehmer des Expertenforums „Hauswirtschaft und Pflege – ein starkes Netz“. Gisela Miethaner betonte, dass die Vernetzung aller in der Altenpflege beteiligten Professionen eine dringende Notwendigkeit sei, um auch zukünftig eine ausreichende und bedarfsgerechte Betreuung und Versorgung der wachsenden Anzahl an Senioren zu ermöglichen. Die jeweiligen Leistungen sollten in enger Kooperation erbracht werden, um die geforderten Qualitätsstandards bestmöglich zu erfüllen. Wichtige Ansätze für das

Zusammenwirken von Hauswirtschaft, Pflege und Sozialpädagogen sehe sie auch in der sozialen Betreuung von Senioren: Hauswirtschaftliche Fachkräfte könnten mit hauswirtschaftlichen Angeboten, z.B. Tischdekoration herstellen, einfache Gartenarbeiten oder Kuchenbacken, die zu betreuenden Senioren aktivieren und so zur Steigerung der Lebensqualität und zur Sinnerfüllung des Lebens beitragen. Als Vertreterin der zuständigen Stelle für die Berufsbildung in der Hauswirtschaft versicherte Gisela Miethaner, dass die Aus- und Fortbildung in der Hauswirtschaft den aktuellen Entwicklungen und Anforderungen angepasst würde. Auch der Bereich der Seniorenernährung sei dem Staatsministerium ein wichtiges Anliegen:

An acht Ämtern für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten seien Sachgebiete für den Bereich Gemeinschaftsverpflegung eingerichtet und ab 2012 würden Workshops für Senioreneinrichtungen angeboten.



Bei seinem Einführungsstatement verwies Staatssekretär Markus Sackmann (StMAS) auf Schätzungen des Statistischen Bundesamtes: Die Zahl der aktuell rund 2,4 Millionen Pflegebedürftigen werde bis zum Jahr 2020 um etwa 20 Prozent ansteigen. Bis zum Jahr 2030 solle die Zahl der Pflegebedürftigen auf mehr als 3,3 Millionen wachsen. Das wären dann etwa 40 Prozent mehr als heute. Aufgrund gesellschaftlicher Veränderungen würden zukünftig pflegebedürftige Menschen stärker als bisher auf professionelle Pflege- und Versorgungsangebote zurückgreifen.

Auch müssten künftig neben dem klassisch pflegerisch ausgebildeten Personal auch verstärkt hauswirtschaftlich ausgebildete Kräfte in der Pflege tätig sein, v.a. in den neuen Wohnformen in Senioreneinrichtungen. Der Staatssekretär betonte, wie wichtig die Vernetzung aller Ministerien sei, die mit Pflege Themen beschäftigt seien.

Nachfolgende Beiträge stehen als Download unter „Dokumentationen“ auf der Internetseite des Sozialministeriums unter www.stmas.bayern.de/pflege/ zur Verfügung und werden deshalb nur kurz beschrieben.

Expertenstandard „Ernährungsmanagement“ – Chancen für Hauswirtschaft und Pflege

Die Pflegewissenschaftlerin Barbara Laufer-Spindler beschrieb u.a. die ersten Ergebnisse seit der modellhaf-

ten Implementierung zur Erprobung des Standards im Samariterstift Leonberg. Sie sieht den Mehrwert „Zufriedenheit“, v.a. durch intensivere Zusammenarbeit innerhalb und außerhalb der Einrichtung, durch Einblicke in die Aufgabenbereiche der andern Berufsgruppen und die Aufwertung des Bereichs Hauswirtschaft/Küche.

Qualitätsstandards für die Seniorenverpflegung mit Schwerpunkt „Qualitätsstandard für Essen auf Rädern“

Ricarda Holtorf von der Deutschen Gesellschaft für Ernährung (DGE) stellte die beiden Veröffentlichungen der DGE im Rahmen des Projektes „Fit im Alter – Gesund essen, besser leben“ vor. Beide Broschüren können unter www.fitimalter-dge/service/medieneubersicht.html bestellt werden.

Die fördernde Mahlzeitengestaltung – Umsetzung der hauswirtschaftlichen Betreuung in der Altenhilfe

Martina Feulner, die sich als Mitglied im Vorstand der Deutschen Gesellschaft für Hauswirtschaft intensiv mit Fragen der Berufsbildung befasst, stellte die hauswirtschaftliche Betreuung von Senioren in den Vordergrund ihres Vortrages. Am Beispiel der Mahlzeitengestaltung zeigte sie auf, wie Betreuungsleistungen in der Altenhilfe gezielt erbracht werden können, um Selbstbestimmung, Teilhabe und Aktivierung zu ermöglichen.

Essen und Trinken am Lebensende – Künstliche Ernährung und Flüssigkeitsversorgung

Dr. Wolfgang Hell, MDK Bayern, sensibilisierte für dieses schwierige Thema. Er erläuterte medizinische Hintergründe, zeigte Möglichkeiten einer professionellen und ethisch korrekten Entscheidungsfindung auf und verwies auf den Leitfaden des Bayerischen Landespflegeausschusses, der unter „Publikationen“ unter www.stmas.bayern.de/pflege/ bestellt werden kann.

Konzepte und Leistungserbringung in stationären Hausgemeinschaften unter besonderer Beachtung der hauswirtschaftlichen Perspektive

Annerose Knäpple berichtete über das vom StMELF bei ihrem Unternehmen in Auftrag gegebene Gutachten. Eines der Ergebnisse: Für die Absicherung der Qualität der hauswirtschaftlichen Leistungserbringung seien neben einer entsprechenden Qualifizierung der Präsenzkräfte die Einarbeitung und Anweisung der Präsenzkräfte durch hauswirtschaftliche Fachkräfte (Fachhauswirtschafterin, Meisterin, Hauswirtschaftliche Betriebsleiterin, Hauswirtschafterin) unabdingbar.

Biografiearbeit, Podiumsgespräch mit Vertretern der Pflege und der Hauswirtschaft

Ulrich Becker-Wirkert, Heimleiter des Azurit-Seniorenzentrums Fürstzell, zeigte Beispiele aus seiner Einrichtung auf. Biografiearbeit orientiere sich an den Bedürfnissen der Bewohner und Bewohnerinnen, diese Bedürfnisse bestimmten wesentlich das Handeln und die Angebote in der Betreuung.

Dr. Inge Maier-Ruppert verdeutlichte an Beispielen „rund um den Tisch“ eine bewohnerorientierte Hauswirtschaft.

Sie betonte die Bedeutung der Zusammenarbeit aller Bezugspersonen in der Betreuung und verwies auf den Biografiebogen als Gesprächsleitfaden, den die Deutsche Gesellschaft für Hauswirtschaft herausgegeben hat.

Wie sich Biografiearbeit aus der Sicht einer staatlich geprüften Fachhauswirtschafterin darstellt, zeigte Judith Rieger auf. An den Beispielen Frühlingserinnerungen, Gartenerinnerungen, Kriegserinnerungen, u.a. erläuterte sie Biografiearbeit. Informationen sollten von allen Teammitgliedern gesammelt und dokumentiert werden. Wichtig sei, dass diese Vorgehensweise nicht nur die Zufriedenheit der Bewohner, sondern auch die eigene und die des gesamten Teams steigern.

Alltagsnähe in Pflegeheimen – Demenz als Motor für Veränderungen

Beate Radzey von Demenz Support Stuttgart gGmbH beschrieb die Entwicklung und die Umsetzung geeigneter Versorgungskonzepte für Menschen mit Demenz. Dem Fachbereich Hauswirtschaft komme bei der erfolgreichen Umsetzung dieser Konzepte eine zentrale Funktion zu.

Hauswirtschaft als Marketingfaktor

Kaspar Pfister ist Geschäftsführender Gesellschafter der BeneVit Holding, eines Dienstleistungsunternehmens

für ältere hilfsbedürftige Menschen. Für ihn sei Hauswirtschaft eindeutig ein Marketingfaktor, wenn hauswirtschaftliche Versorgungsleistungen über die Erfüllung der Grundbedürfnisse hinaus eingesetzt werden, um therapeutische Ansätze zu verfolgen und Lebensqualität zu steigern.

Martina Schäfer, Vorstandsmitglied der Bundesarbeitsgemeinschaft Hauswirtschaft in der DGH, fasste zum Schluss die wichtigsten Aussagen des Tages noch einmal kurz zusammen und bedankte sich bei allen Mitwirkenden.

Kompetent und zielorientiert, das Publikum und die Uhr gleichermaßen freundlich im Blick, moderierte Franziska von Krezmar von der Staatlichen Führungsakademie für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten nun bereits zum zweiten Mal dieses Expertenforum.

Die positiven Rückmeldungen der Teilnehmerinnen und Teilnehmer und der gute Besuch des Forums bestätigten den Kooperationspartnern den Erfolg der Veranstaltung.

*Judith Regler-Keitel, Hauswirtschaftsdirektorin
Fortbildungszentrum für Landwirtschaft
und Hauswirtschaft Triesdorf*

Landwirtschaft dual - ein neues Studienmodell

Die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf bietet an beiden Abteilungen – Weihenstephan und Triesdorf – das Bachelorstudium Landwirtschaft auch im dualen System an. Durch das neue Studienmodell ‚Landwirtschaft dual‘ kann innerhalb von ca. 4,5 Jahren der Berufsabschluss Landwirt/in und der akademische Abschluss ‚Bachelor of Science‘ erreicht werden. ‚Landwirtschaft dual‘ richtet sich aufgrund der erhöhten Ansprüche und der geringeren Freiräume während des Studienablaufs speziell an besonders engagierte und zielstrebige Studierende.

Die Hochschule Weihenstephan-Triesdorf kommt damit dem Wunsch vieler Arbeitgeber und Studierender nach, das auf sieben Semester verkürzte Bachelorstudium durch deutlich mehr Praxisanteile zu erweitern.

Ein Unterschied zum regulären Bachelor-Studium Landwirtschaft besteht im dualen System darin, dass dem Studium ein 15-monatiger Ausbildungsabschnitt vorangestellt ist. Der Dual-Studierende beginnt seine Ausbildung somit am 01. Juli und startet im folgenden Jahr zum Wintersemester sein Studium an der Abteilung Weihenstephan oder Triesdorf. Weitere Ausbildungszeiten im Modell ‚Landwirtschaft dual‘ sind in das Studium integriert und erfolgen in Blöcken während der Semesterferien sowie im Rahmen des Praxissemesters. Die

Ausbildungszeit von insgesamt 24 Monaten umfasst alle Inhalte entsprechend der regulären Berufsausbildung zum/zur Landwirt/in. Für die Dual-Studierenden wird, je nach Abteilung (Weihenstephan oder Triesdorf), an zwei Berufsschulstandorten (Pfaffenhofen oder Triesdorf) eine eigene Fachklasse eingerichtet. Der Berufsschulunterricht findet im Gegensatz zur regulären Ausbildung in geblockter und verkürzter Form statt. Somit wird die Ausbildung in den Betrieben nicht von einem wöchentlichen Berufsschultag unterbrochen.

Die enge Verknüpfung von betrieblicher Praxis und theoretischem Unterricht an der Hochschule gewährleistet eine Ausbildung mit umfangreichen praxisbezogenen Kenntnissen und Fertigkeiten. Dadurch wird der Erhalt von gut ausgebildeten Fach- und Führungskräften in der Landwirtschaft gesichert.

Weitere Informationen zum Studienangebot finden Sie unter: www.hswt.de > Studieninteressierte > Duale Studienangebote

Wenn Sie sich als anerkannter Ausbildungsbetrieb für ‚Landwirtschaft dual‘ interessieren, nehmen Sie bitte Kontakt zur Hochschule Weihenstephan-Triesdorf auf.

Erfolgsfaktor Schulklima an der Landwirtschaftsschule

„Schulklima“ ist ein übergreifender Ausdruck dafür, wie Studierende ihre Schule als Ganzes erleben und bewerten. Worauf es dabei hauptsächlich ankommt, sind die sozialen Beziehungen zu den Lehrern, die Art und Weise, wie der Unterricht gestaltet wird und das Zusammenleben in der gesamten Landwirtschaftsschule und in dem jeweiligen Semester.

Wodurch zeichnet sich ein gutes Schulklima aus?

Ein gutes Klima setzt sich selbstverständlich aus vielen verschiedenen Aspekten zusammen. Diese lassen sich zu folgenden vier wesentlichen Punkten zusammenfassen:

1. Die Studierenden stehen im Mittelpunkt.

Wenn dies der Fall ist, setzen sich die Lehrpersonen für ihre Studierenden ein, sie eröffnen ihnen Möglichkeiten zu Mitsprache (beispielsweise bei Regeln für den Schulalltag) und Partizipation (möglich ist dies bei Schulfesten, Exkursionen, Abschlussfahrten). Den Unterricht gestalten die Lehrer so verständlich und anschaulich, dass die Studierenden keine Probleme haben, diesem zu folgen. Sie verwenden Unterrichtsformen, bei denen die Studierenden aktiv werden: Einzel-, Partner- und Gruppenarbeit sind hier ideal und sollten in keiner Unterrichtseinheit fehlen. Begleitend überprüfen sie deren Arbeit und geben Rückmeldung und Hilfestellung. Sie fördern die individuellen Stärken der Studierenden und gehen fürsorglich mit ihnen um. Das Lehrerkollegium bzw. ein Lehrer des Vertrauens sucht bei familiären Problemen das Gespräch mit dem Studierenden. Hierbei ist es notwendig, dass das Lehrerkollegium als Team funktioniert und sich gegenseitig bei Auffälligkeiten informiert. Dies sollte nicht nur in offiziellen Lehrerkonferenzen sondern zeitnah und in informellen Zwischengesprächen stattfinden.

2. Überhöhten Leistungsdruck vermeiden

Es geht hier vor allem darum, gerecht miteinander umzugehen und auf kleinliche Regelungen zu verzichten. Der Lehrkörper sollte die individuellen Leistungsmöglichkeiten der Studierenden erkennen, das Lerntempo entsprechend anpassen und den Einzelnen fordern aber nicht überfordern. Dies geschieht durch offene Bewertungsfragen, die speziell die leistungsstarken Studierenden nach Bearbeitung einer Berechnung bearbeiten sollen. Hierdurch werden leistungsstarke und schwächere Studierende gleichermaßen gefordert.

3. Zusammenhalt und Gemeinschaftsgefühl stärken

Dies äußert sich in gegenseitiger Unterstützung und Fairness bei gleichzeitig niedrig ausgeprägter Konkurrenz untereinander, sowohl auf der Ebene der Studierenden, als auch auf der der Lehrer. Alles, was das Wir-Gefühl und die Identifikation mit der eigenen Schule fördert, ist von Nutzen. Sei es die Gestaltung des ei-

genen Klassenzimmers, ein selbst gestaltetes T-Shirt, eine Abschlusszeitung, etc. Der Phantasie sind hier keine Grenzen gesetzt. Hierzu zählt auch die gemeinsame Abschlussfahrt von Lehrern und Studierenden, wie es in Straubing praktiziert wird. Dieser Höhepunkt bildet eine bleibende Erinnerung bei allen Teilnehmern.

4. Für Disziplin sorgen

Alle Beteiligten müssen dafür sorgen, dass ihre Absicht zu lernen ermöglicht wird. Studierende und Lehrer erscheinen pünktlich zum Unterricht; wer dagegen verstößt zahlt in Straubing einen Euro die Klassenkasse. Häufiges Fernbleiben vom Unterricht muss auch bei erwachsenen Studierenden angesprochen werden. Außerdem ist auf eine verpflichtende Teilnahme am Religionsseminar zu achten.

Schulen, in denen diese vier Bereiche positiv ausgeprägt sind, bilden eine lebenswerte und stabile Umwelt für ihre Studierenden. Laut Professor Dr. Ferdinand Eder, Leiter des Fachbereichs Erziehungswissenschaft an der Universität Salzburg, steigt dadurch die Zufriedenheit mit der Schule, treten weniger Prüfungsangst und Schulstress auf, arbeiten die Studierenden intensiver am Unterricht mit und ist der Lernerfolg besser.

Wie kann sich das Schulklima positiv entwickeln?

Die Rolle des Lehrers

Ein gutes Klima hängt hauptsächlich davon ab, wie Lehrkräfte mit ihrem Semester bzw. mit einzelnen Studierenden umgehen. Studierende achten sehr genau auf die Haltung der Lehrkraft: Ist sie motiviert, gerecht und respektvoll (gegenüber Studierenden und Lehrerkollegen), färbt dies auch auf die Lerndisziplin und das soziale Verhalten der Studierenden ab. Auch erwachsene Studierende orientieren sich noch stark an der Lehrkraft als Vorbild.

Entscheidend ist, dass die Lehrkraft einen studienzentrierten Unterricht hält und das Semester beziehungsorientiert führt. Lehrer, die die Studierenden schon im Praxisjahr oder im zweiten Semester daheim auf dem elterlichen Betrieb besuchten, tun sich leichter, eine Beziehung aufzubauen und binden den Studierenden mit seinem spezifischen Hintergrund stärker in den Lernprozess ein. Dadurch fühlt sich der Studierende persönlich angesprochen: Sein Betrieb wird zum Lernort. Ebenso ist die Durchführung von Schultagen auf Studierendenbetrieben im zweiten Semester zu beurteilen.

Die Basis ist eine gute Kommunikation sowie ein partnerschaftlicher Umgang zwischen Lehrern und erwachsenen Studierenden. Die Lehrpersonen müssen herausfinden, was den Studierenden wichtig ist und was sie nicht wollen. Evaluierungen während und zum Ende des Semesters ermöglichen zeitnahe Veränderungen und Korrekturen. Grundvoraussetzung für die Lehrkräfte ist hierbei Flexibilität, Selbstkritik und Offenheit.

Des Weiteren sorgt Humor für gute Stimmung in den Semestern: Menschen, die herzlich miteinander lachen, bringen sich wechselseitig in eine angenehme und lockere Stimmungslage. Für den Unterricht bedeutet dies, dass durch Humor ein Lernklima entsteht, das kaum noch Raum für Angst lässt. Meinrad Perrez und Urs Baumann wiesen nach, wie Humor und Erfolg in der Schule korrelieren. „Humor fördert die Schüleraktivierung und das Behalten von Unterrichtsinhalten. Es ist plausibel, dass Sachverhalte, die mit Emotionen verbunden sind, besser behalten und erinnert werden“. Also ist auch hier eine humorvolle Respektperson mit ihrem taktvollen herzhaften Lachen ein angenehmes Vorbild.

Die Rolle der Schulleitung

Die Schulleitung muss eine Überforderung einzelner Lehrkräfte vermeiden: Die Verteilung der Unterrichtsstunden auf mehrere Lehrer (evtl. auch Teilzeitkräfte) bietet den Studierenden Abwechslung im Unterrichtsgeschehen und verhindert eine zu starke Belastung Einzelner während der Winterzeit.

Die Semesterstruktur

Unabhängig davon ist die Zusammensetzung des Semesters ein gewichtiger Faktor: Ältere Quereinsteiger sowie Frauen sind oft ein Segen für die Semestergemeinschaft in der Landwirtschaftsschule.

Ebenso kann durch die Sitzordnung Einfluss auf Strömungen innerhalb eines Semesters genommen werden: Eine offene Sitzordnung im „U“ fördert die Diskussionsfreude, eine Blockbildung (Ackerbauern gegen Tierhalter bzw. Leistungsstarke gegen Leistungsschwächere oder auch Gäubodenbauern gegen „Waldler“) sollte vermieden werden.



Basis einer guten Atmosphäre an der Landwirtschaftsschule ist eine gute Kommunikation sowie ein partnerschaftlicher Umgang zwischen den Lehrern und den Studierenden

Die Arbeitsweise der Schule

Darüber hinaus fördert die Erstellung von Projektarbeiten wie zum Beispiel Arbeitsprojekt oder Wirtschaftserarbeit während des Besuchs der Landwirtschaftsschule ein gutes Schulklima. Dies ist auf die Unterstützung der Studierenden untereinander, die gegenseitige Motivation und den Erfahrungsaustausch zurückzuführen. Die Lehrkräfte sind zeitlich und örtlich greifbar wie später nie wieder und unterstützen gerne.



Gegenseitige Motivation bei der Erstellung des Arbeitsprojekts sowie die Unterstützung durch die Lehrkräfte fördern ein angenehmes Schulklima.

Das Schulleben

Schließlich braucht ein anregendes Schulleben Feste und Feiern. Sie ermöglichen soziales Lernen und schaffen die emotionale Basis für ein angenehmes Schulklima. Es bieten sich viele Anlässe an: Schulbeginn, Weihnachtsfeier, Faschingsfeste, VLF - Bälle, Abschluss des zweiten Semesters mit Zeugnisübergabe und Schulschlussfeier. Ein angenehmes Schulklima, in dem jeder - Studierender und Lehrer - sich angenommen fühlt, zeigt sich unter anderem darin, dass möglichst viele daran aktiv mitwirken, z. B. durch Wortbeiträge, Theatereinlagen, musikalischer Gestaltung und der gesamten Mitorganisation (Räumlichkeiten, Verpflegung, Dienste usw.).

Auch für das leibliche Wohl muss gesorgt sein: In Straubing gibt es im Haus ein warmes und preisgünstiges Mittagessen. Zudem bietet ein „cooler“ Aufenthaltsraum mit Sofas und Kaffeemaschine die Möglichkeit für Erholung und Rückzug.

Quellen:

Eder, Ferdinand: Schul- und Klassenklima. In: Rost, Detlef (Hrsg.): Handwörterbuch Pädagogische Psychologie, Psychologieverlagsunion, Weinheim 2006

Enders, Wolfgang: Humor im Unterricht – ein Erfolgsfaktor beim Lernen, DGUV pluspunkt, Magazin für Sicherheit und Gesundheit in der Schule, 4/2010

Perrez, Meinrad/Baumann, Urs (Hrsg.): Lehrbuch Klinische Psychologie – Psychotherapie. Huber, Bern 2005

Eder, Ferdinand: Klima zum Wohlfühlen, DGUV pluspunkt, Magazin für Sicherheit und Gesundheit in der Schule, 4/2010

*Annette Dodel, Landwirtschaftsoberrätin,
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Straubing*

Partnerschaft mit Gewinn

Wo steht mein Betrieb?

Die Weiterentwicklung landwirtschaftlicher Betriebe wird wesentlich bestimmt von den steigenden Anforderungen an die Betriebsführung. Ein zunehmender Flächenumfang und wachsende Tierbestände erfordern bei unveränderter Arbeitskapazität eine Auslagerung der Feldarbeit und rationelle Verfahren für die Tierhaltung. Auch die Kosten der Arbeitserledigung sind ein entscheidender Faktor, die überbetriebliche Arbeitserledigung mit weitgehendem Verzicht auf Eigenmechanisierung noch stärker als bisher zu forcieren.

Die bisherige Entwicklung vieler Haupterwerbsbetriebe ist gekennzeichnet von dem ständigen Bemühen, die notwendigen Maßnahmen im Interesse der Existenzsicherung durchzuführen. Kapitalaufwändige Wachstumsinvestitionen in der Viehhaltung und umfassende Flächenaufstockung bei steigenden Pachtkosten stellen hierbei in der Regel die Grundlagen für die betriebliche Entwicklung dar.

Wachsende Anforderungen der Betriebsführung

Mit größer werdendem Produktionsumfang nimmt in der Regel die Arbeitsbelastung zu, da die Technisierung zwar die körperliche Arbeit erleichtert, jedoch häufig das tägliche Arbeitspensum durch die mit einer verbesserten Technik mögliche Betriebsaufstockung nicht geringer wird. Mit zunehmendem Produktionsumfang steigen auch die Anforderungen an die Betriebsführung. Managementfehler, auch bedingt durch körperliche Überlastung, sind dabei einkommensmäßig viel gravierender, als bei geringerer Umsatzleistung. Nicht nur die optimale Produktion selbst fordert ein bestmögliches Management, auch das ständige innerbetriebliche Controlling kann auf einen entsprechenden Einsatz nicht verzichten, beispielsweise:

- Optimaler Ein- und Verkauf
- Prüfung der steigende Umsatzzahlen bei Betriebs-einnahmen und -kosten
- Beachtung schwieriger werdende Förderauflagen
- Kenntnis anspruchsvoller Auflagen fachrechtlicher Art
- Prüfung der Kontobewegungen, insbesondere im Kreditbereich
- Durchsicht der Geldberichte aus der laufenden Buchführung
- Schlussfolgerungen aus den aktuellen monatlichen Produktionsdaten, z. B. LKV

Die „Vorliebe“ für praktische Arbeiten führt häufig zur Unterbewertung des letztgenannten Bereichs mit der Problematik unterschätzter, jedoch gravierender Einbußen im Falle einer Vernachlässigung. Erschwerend kommt hinzu, dass das Einzelbetriebsdenken und Selbst-

ständigkeitsstreben wenig Raum für eine entlastende Zusammenarbeit mit anderen Betrieben ermöglicht.

Arbeitspensum als Wachstumsgrenze

Wachstumsschritte ermöglichen zwar höhere Gewinne, eine damit verbundene arbeitsmäßige Mehrbelastung kann jedoch häufig durch eine eigene aufwändige Mechanisierung der Feldwirtschaft nicht vermieden werden. Womöglich unrentable Maschineninvestitionen schmälern durch zu hohe Festkosten in €/ha (Abschreibung und Zinsanspruch / -Kosten) den Gewinn. Andererseits wäre eine Einsparung bei den dominierenden Arbeitserledigungskosten in der Feldwirtschaft dringend geboten, um dem Kostendruck in allen Betriebszweigen, insbesondere durch steigende Pachtkosten entgegen zu wirken.

An Stelle einer problemlos vorzunehmenden Technisierung der Feldwirtschaft sollte in vielen Betrieben die Tierhaltung in konsequenter Form durch möglichst arbeitssparende Verfahren rationalisiert werden. Positive Erfahrungen liegen auch vor mit der überbetrieblichen Futterentnahme aus dem Gärfuttersilo, Mischen und Vorlage auf dem Futtertisch. Die täglich zweimalige Arbeitsentlastung im Hauptbetriebszweig hat somit einen sehr hohen Stellenwert und absolute Priorität.

Selbst wenn die wirtschaftlichen Erfolgskennzahlen vor allem auf Grund einer umfangreichen Viehhaltung überdurchschnittlich sind, spüren viele Familien gerade bei vollem persönlichen Einsatz, dass sie bezüglich Arbeitsbelastung und Lebensqualität an Grenzen stoßen. „Man“ ist häufig nur noch zu zweit, obwohl der Betrieb gewachsen ist.

Durch Wachstumsschritte werden zwar höhere Gewinne erzielt, das damit verbundene, anhaltende enorme Arbeitspensum geht jedoch häufig zu Lasten der Arbeitsfreude und der Gesundheit. Problematisch wird die Situation, wenn durch den permanenten Leistungsdruck die Balance von Körper und Seele aus dem Gleichgewicht gerät mit ihren Folgen: Sinkende Motivation und Arbeitsfreude, Gesundheitsschäden, Unzufriedenheit, Zukunftsorgen, Zwist, fehlendem Freiraum für persönliche Neigungen und Wünsche. Letztlich stellt sich die Sinnfrage, ob dies auf Dauer „die Lösung“ sein kann.

Muss es die eigene Technik sein?

Die technische Entwicklung im Landmaschinenbereich geht häufig weit über die einzelbetrieblichen Bedürfnisse hinaus. Technische Neuigkeiten und Schlagkraft sind sicher faszinierend, jedoch in der Regel kein richtungsweisender, verlässlicher Maßstab für eigenbetriebliche Investitionsentscheidungen.

Bei „durchschnittlichen“ agrarstrukturellen Verhältnissen ist es nämlich besonders problematisch, dass der Unterschied zwischen dem technischen Leistungsvermögen der Maschine und dem einzelbetrieblichen Einsatzumfang ständig größer wird, verbunden mit steigendem Kapitalaufwand. Die vorhandene Maschinenkapazität „eilt“ letztlich zunehmend dem einzelbetrieblichen Umsatzeinfang „voraus“.

Infolgedessen wird die wünschenswerte jährliche Mindesteinsatzleistung in Höhe der Abschreibungsschwelle oft nicht erreicht mit dem Nachteil, dass die erforderliche „Lebensleistung“ - falls überhaupt möglich - nur mit einer verlängerten Nutzungsdauer erreicht werden kann. Diese wird jedoch dann mit einer technischen Überalterung erkauft. Gerade in einer „technisch schnelllebigen Entwicklung“ mit der Chance einer besseren Arbeitsqualität und -leistung und geringeren Produktionskosten dürfen die mit einer nicht ausgelasteten Eigenmechanisierung verbundenen Nachteile nicht unterschätzt werden. Erschwerend kommt häufig eine teure Fremdfinanzierung hinzu.

Andererseits ermöglicht die Beanspruchung des überbetrieblichen Maschineneinsatzes eine enorme Kosteneinsparung, zumal dessen vergleichsweise geringeren Kosten das Ergebnis einer hohen Auslastung darstellen, die im Einzelbetrieb in der Regel nicht erreicht wird. Bei der Beurteilung der „Auslastungsschwelle“ mit Kostengleichheit zwischen eigener und „fremder“ Technik ist wesentlich, dass eine hohe Schlagkraft durch überbetrieblich arbeitende, leistungsfähige Technik nur in dem Umfang „eingekauft“ wird, wie dies tatsächlich notwendig ist.

Überhöhte Maschinenkosten treten besonders dann auf, wenn sich die Eigenmechanisierung leistungsmäßig als nicht ausreichend oder geeignet erweist und im Interesse von Schlagkraft und Arbeitsqualität (typisch Futterqualität bei Silageernte und –Einlagerung) die überbetriebliche Arbeitserledigung zusätzlich zum Tragen kommt mit der Folge, dass die hohen Kosten für die eigene Technik und die überbetriebliche Arbeitserledigung den einzelnen Betriebszweig stark belasten.

Man sollte endlich aus den Technisierungsfehlern zurückliegender Jahrzehnte lernen, die zu viel Kapital aufgezehrt und die betriebliche Entwicklung erschwert haben. Insbesondere bei den Spezialmaschinen (Beispiel: Einzelkornsäegerät, Kartoffel-, Zuckerrübenvollernter, Mäh-drescher) galt zu lang der Grundsatz, dass nur die eigene Technik zählt nach dem Motto, „der überbetriebliche Einsatz geht überall, nur nicht bei uns“. Trotz vielfältiger natürlicher Standortverhältnisse (Niederschlagsmengen, Feldarbeitstage, Bodenverhältnisse) konnten sich viele wichtige Arbeitsverfahren im überbetrieblichen Einsatz hervorragend bewähren, wie „handfeste“ Beispiele überzeugend beweisen. Woran mag dies liegen?

Was kostet die Eigenmechanisierung?

Die Maschinenkosten werden entscheidend bestimmt vom Maschinenneuwert in den einzelnen Betriebsformen (s. Tabelle 1). Dessen zunehmende Werte bewirken auch einen steigenden Anteil des Maschinenkapitals am Gesamtvermögen. Andererseits werden dann die Finanzmittel knapp für Zukunftsinvestitionen im tierischen oder sonstigen Bereich.

Tabelle 1:

Was kostet die Eigenmechanisierung*

Kennwert	Getreidebaubetriebe 60 - 150 ha	Zuckerrübenbetr. 60-150 ha	Milchviehbetr. Süd 369000 kg Quote
Masch. Neuwert € / ha, netto	3089	3454	4843
Abschreibung Masch. € / ha	163	164	367
Unterhalt Maschinen € / ha	80	78	144
Zinsanspruch*** € / ha	77	86	121
Arbeitsmittelmittel, € / ha**	364	501	797
Unternehmensertrag € / ha	1696	2360	3929
Arb. erl. in % v. Unt. ertrag	21 %	21 %	20 %

* = Bayerische Buchführungsergebnisse 2009/10 (Bay. Landesanstalt für Landwirtschaft, Agrarökonomie)

** = Aufwand für Treib- und Schmierstoffe, Reparaturen und Abschreibungen für Betriebsvorrichtungen und Maschinen, Lohnarbeit und Maschinenmiete, PKW- und Kfz-Versicherung und Steuer

*** = 5 % von 50 % Neuwert

Bei der Beurteilung der Maschinenkosten in €/ha wird die erhebliche Verringerung (Degression) der Festkosten (Abschreibung, Zinsanspruch bzw. Zinskosten bei Fremdfinanzierung, Versicherung, Unterbringung) in Abhängigkeit von der jährlichen Auslastung in ihrer Notwendigkeit wie auch in ihrer Höhe unterschätzt (s. Tabelle 2). Auf Grund des hohen Maschinenneuwertes ist der Anteil der Festkosten an den gesamten Mechanisierungskosten besonders bei geringer Auslastung dominierend. Insbesondere bei einer „günstig“ erscheinenden Händlerfinanzierung sind die tatsächlichen Finanzierungskosten kritisch zu prüfen mangels Preisnachlass gegenüber alternativen Angeboten (ohne Händlerfinanzierung) und der notwendigen Re-Finanzierung des Verkäufers.

Tabelle 2:

Was kostet ein Schlepper?

Kosten eines Schleppers 120 KW = 164 PS,KTBL 2010 / 11				
Kennwert				
Anschaffungswert	102 000 €			
Restwert	22 000 €			
Nutzungsdauer	12 Jahre			
Wirtschaftliche Gesamtleistung	10 000 Std.			
Abschreibungsschwelle	833 Std. / Jahr			
Abschreibung 80 000 € : 10 Jahre	8 000 €			
Zinsansatz, 5 % vom Durchschnittswert	3 100 €			
Versicherung 0,5 %, Unterbringung 1 %	1 530 €			
= gesamte Festkosten	12 630 €			
= gesamte variable Kosten	17,90 €/Sh			
davon Reparaturkosten lt. KTBL	7,80 €/Sh			
Kosten insgesamt in € /Schlepperstunde bei jährlich...				
200 Sh	400 Sh	600 Sh	800 Sh	1 000 Sh
81 €/Sh	49 €/Sh	39 €/Sh	34 €/Sh	31 €/Sh
 feste Kosten in € / Sh				
63 €/Sh	32 €/Sh	21 €/Sh	16 €/Sh	13 €/Sh

Zu bedenken ist dabei, dass viele Schlepper einzelbetrieblich nur ca. 400 Sh / Jahr erreichen, im Verbund bei unterschiedlichen Betriebsformen und konsequenter Auslastung jedoch bis zu 1 200 Sh / Jahr.

Die mit dem überbetrieblichen Maschineneinsatz möglichen geringeren Kosten setzen andererseits eine Mindesteinsatzfläche voraus, die in der Regel im Einzelbetrieb nicht erreicht wird, wie nachfolgende Tabelle erkennen lässt.

Tabelle 3:

Kostenvergleich: eigene u. überbetriebliche Mechanisierung*

Maschinenart	Anschaffungspreis €	Nutzung in Jahren	Festkosten €/Jahr	Variable Kosten €/Einh.	MR-Preis €/Einh.	Mindest-Einsatz/Jahr
Drehpflug, 4 - Schar	17 500	14	1 600	12,00/ha	25,50 /ha	119 ha
Drillmaschine, 4,5 m	22 000	12	2 273	3,00/ha	11,50 /ha	267 ha
Anbaupritze, 18 m	21 600	10	2 664	0,95/ha	12,00 / ha	241 ha
Mähdrescher, 206 PS	169 500	10	20 400	51,10 /ha	135,00/ha	243 ha
Rundballenpresse, 1,5m	36 000	10	4 320	1,40/ Ball	5,25 Ball.	1122 Ball

* = Anschaffungskosten, Festkosten und variable Kosten nach KTBL 2010/11

Kritische Standortorientierung ist notwendig.

Die Fortführung der bisherigen Eigenmechanisierung in der Feldwirtschaft ist bei steigendem Kapitalbedarf und kostenmäßig schwieriger werdender Flächenaufstockung immer kritischer zu beurteilen. Die zu geringe betriebseigene Auslastung führt zu steigenden Festkosten, auch auf Grund der zunehmenden Maschinenneuwerte in €/ha. Bei einer Ersatzbeschaffung reicht die bisher „zurückgelegte“ Abschreibung in der Regel bei weitem nicht aus. Die neue Maschine (Ersatzinvestition oder Re - Investition) erfordert nämlich über den abgeschriebenen bisherigen Anschaffungswert hinaus zusätzlich noch beachtliches Kapital für die „Nettoinvestition“. Die Verteuerung durch höhere Leistungsfähigkeit, konstruktive Verbesserungen, mehr Bedienungs- und Fahrkomfort sowie Inflation (Preissteigerung) „hat einfach ihren Preis“. Letztlich: „Eine Schraube ohne Ende“.

Mehr denn je ist somit der überbetriebliche Maschineneinsatz geboten. Gute Praxisbeispiele in der überbetrieblichen Anwendung kostengünstiger, neuer, leistungsfähiger Technik bei den einzelnen Arbeitsverfahren gibt es genug, die auch Skeptiker überzeugen sollten.

Dr. Alfred Albrecht, Augsburg (SuB, Heft 3-4/11)
798, PM V-10, Partn., Teil I, SuB, 28. 1. 11

Da verkehrte Markt

*Da Diskounter diktiert auf seine Weis
für Milch, Butter, Kas an Preis.*

*D'Molkereien nicken stumm
und legn eahne Kosten um.*

*Vom Rest, solls no oan gebm
derf gnädig auch der Bauer leb m.*

Nikolaus Mayr

Interna - Termine - Interna - Termine - Interna

www.vlf-bayern.de oder www.vlm-bayern.net

VLM Oberbayern

Jahreshauptversammlung 2011

Die Jahreshauptversammlung des VLM Oberbayern findet am Samstag, den 09. 07. 2011 im Schmankerlhof Oberwirt, Frauenstr. 1, 85465 Langenpreising, Tel. 087 62/27 47, statt.

Programmablauf am 09. 07. 2011

- 10:00 Uhr Begrüßung auf dem Betrieb Heilmaier, Am Söllgraben 1, 85465 Langenpreising
Herr Heilmaier bildet aus und ist BGJ - Betrieb. Er bewirtschaftet einen Milchviehbetrieb mit Biogasanlage.
Führung durch den Betrieb
- 12:00 Uhr Mittagessen im Schmankerlhof Oberwirt, Frauenstr. 1, 85465 Langenpreising
- 13:30 Uhr Jahreshauptversammlung
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- Verleihung der Goldenen Meisterbriefe
- Referat von Detlef Steinert, Chefredakteur der dlz zum Thema: „Weniger, aber wichtiger - die künftige Rolle unserer Landwirtschaft“

Alle Mitglieder des Meisterverbandes sind sehr herzlich zu unserer Jahreshauptversammlung eingeladen.

*gez. Josef Kobler
Geschäftsführer VLM Obb.*

* * *

VLM Unterfranken

Seminar in Kloster Banz

Im Kloster Banz, dem modernen Bildungszentrum an einem geschichtsträchtigen Ort, findet ein Seminar Hauswirtschaft am 4. und 5. Oktober 2011 statt. Unter dem Titel „Hauswirtschaftliche Bildung - Grundlage der Gesellschaft“ werden wir uns mit den künftigen Anforderungen an die Aus-, Fort- und Weiterbildung beschäftigen. Voranmeldungen an vlf Unterfranken, Tel. 09721/80870

* * *

Meisterbildung Hauswirtschaft - neuer Lehrgang ab Oktober 2011

Im Oktober startet am Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Coburg ein neuer Meistervorbereitungslehrgang Hauswirtschaft. Der Unterricht findet jeweils mittwochs von 8.30 Uhr bis 15.45 Uhr statt, die Ferien sind unterrichtsfrei. Die Meisterprüfung wird im Frühjahr 2014 stattfinden.

Am 29. Juni 2011 um 18.00 Uhr findet für alle Interessenten/innen ein **Informationsabend** im Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten, Goethestraße 6, in Coburg statt. Hauswirtschaftsdirektorin Hedwig Jacobey vom Fortbildungszentrum für Landwirtschaft und Hauswirtschaft in Weiden-Almesbach wird dabei alles Wissenswerte zur Meistervorbereitung besprechen. Vormerkungen oder Fragen richten Sie bitte telefonisch an: Gudrun Möckl, Tel. 09561/769 142 oder Christine Reininger, Tel. 09561/769 134.

* * *

100 Jahre Verband für landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern

Am 18. und 19. November 2011 feiert der Verband für landwirtschaftliche Fachbildung in Bayern sein 100-jähriges Bestehen in Neustadt a. d. Aisch. Ministerpräsident Seehofer eröffnet den Festakt in der Neustadthalle am Freitag, den 18. 11. um 13.00 Uhr.

Am Samstag, den 19. 11. 2011 wollen wir auf einem Fachforum „BILDUNG – Der Schlüssel für die Zukunft im ländlichen Raum“ diskutieren. Der genaue Ablauf steht noch nicht fest. Wir wollen versuchen das Ganze mit einem Positionspapier zur Bildung im ländlichen Raum abzuschließen.

Nähere Auskünfte erhalten Sie unter www.vlf-bayern.de sowie an der Geschäftsstelle unter Tel.: 08161/71 58 17.

* * *

Neuer Lehrgang zum „Geprüften Natur- und Landschaftspfleger“

Das Fortbildungszentrum Almesbach bietet den Lehrgang „Geprüfte/r Natur- und Landschaftspfleger/in“ mit Fortbildungsprüfung für ganz Bayern an.

Dauer: 17 Wochen

Infotag: 1. Juni 2011 in Almesbach

Start: 19. September 2011

Anmeldeschluss: 30. Juni 2011

Lehrgangsgebühr: 750 €

Prüfungsgebühren: 180 €

Anmeldung ist ab sofort möglich.

Ansprechpartnerin: Theresia Addokwei,
Tel: 0961/39020-54, lvfz-almesbach@lfl.bayern.de
www.stmelf.bayern.de/berufsbildung/fortbildung

Aus der Arbeit des VLM

Hinweis: Bitte teilen Sie Adressenänderungen oder andere Sie betreffende Mitteilungen Ihrem Bezirksverband mit, da diese dort verwaltet werden.

Bezirksverband Oberbayern

VLM-Geschäftsstelle Oberbayern
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Töging am Inn
Werkstraße 15, 84513 Töging am Inn
Tel. 08631 6107-121, Fax 08631 6107-191

1. Vorstands- u. Hauptausschusssitzung des VLM Oberbayern in Landsberg.

Nach der Begrüßung durch den Vorsitzenden Peter Seidl stellte sich der neue Leiter des Agrarbildungszentrums Wolfgang Stützle den Teilnehmern vor. Stützle gab einen kurzen geschichtlichen Überblick über die Entwicklung des Bildungszentrums und informierte über die verschiedenen Fortbildungsmöglichkeiten. Der Bezirk Oberbayern hat im Agrarbildungszentrum in den letzten Jahren kräftig investiert. So wurde 2010 die Haushaltstechnik komplett saniert.

Sehr zufrieden ist Stützle mit der Auslastung der Schulen. Die Bildungseinrichtungen in Landsberg sind in allen Bereichen sehr gut besucht.

Bei einem Rundgang durch das Agrarbildungszentrum erhielten die Teilnehmer einen Eindruck von den vielfältigen Fortbildungsmöglichkeiten.

Den Schwerpunkt bildete die neu renovierte Haushaltstechnik, durch die die Leiterin Frau Herzog führte.

Nach der Besichtigung bedankte sich der Vorsitzende Peter Seidl sehr herzlich beim Leiter des Agrarbildungszentrums und wünschte ihm in seiner neuen Aufgabe viel Erfolg.

2. Meisterbriefübergabe 2010

3 Landwirtschaftsmeisterinnen und 61 Landwirtschaftsmeister aus dem Regierungsbezirk Oberbayern erhielten ihre Meisterbriefe von Ministerialdirigent Wolfram Schöhl vom Bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten im Haus der Bayerischen Landwirtschaft in Herrsching.

„Haltet Kontakt zur Ausbildung und zur Beratung, schließt Euch mit den Berufskollegen zusammen und informiert Euch ständig über die Vorgänge auf den Märkten“ empfahl Schöhl den jungen Meisterinnen und Meistern.

In seinem Festvortrag „Starke Familien - lebendige Dörfer“ appellierte der bayerische Landvolkpfarrer Holger Kruschina aus Regensburg an die Meisterinnen und Meister „... die Dörfer von ihrer geschichtlichen Wurzel her als Solidargemeinschaften zu sehen“. Diese Solidarität, verbunden mit ehrenamtlichen Engagement und bäuerlichem Selbstbewusstsein, fördere eine Kultur des Lebens auch und gerade für Familien.

Die stellvertretende Vorsitzende des VLM Oberbayern Christine Schöberl gratulierte zum erfolgreichen Ab-

schluss der Meisterprüfung. Sie stellte in ihrem Grußwort besonders die Bedeutung der Familie für das Leben und Arbeiten auf dem Bauernhof heraus.

3. Begegnungstage der Meisterinnen und Meister in der Wies

Die diesjährigen Bildungs- und Begegnungstage in der Landvolkshochschule Wies standen unter dem Motto: „Fairwandel Dein Klima“.

Das Schwerpunktthema Klimawandel wurde durch Fachvorträge und eine ganztägige Exkursion unter verschiedenen Aspekten beleuchtet. Prof. Dr. Alois Heißhuber ging in seinem Vortrag besonders auf die Rolle der Landwirtschaft ein. Sie ist durch die Emissionen von Treibhausgasen zum einen Verursacher und zugleich auch Betroffener vom Klimawandel.

Themen zur Persönlichkeitsbildung z.B. „Stress - konstruktiv für den beruflichen Erfolg nutzen“ und kulturelle Beiträge rundeten das interessante und abwechslungsreiche Seminar ab.

4. Jahreshauptversammlung 2011

Die Jahreshauptversammlung des VLM Oberbayern findet am Samstag, den 09. Juli 2011 im Schmankerlhof Oberwirt, Frauenstr. 1, 85465 Langenpreising, Tel. 08762/2747, statt.

Programmablauf am 9. Juli 2011

- 10.00 Uhr Begrüßung auf dem Betrieb Heilmaier, Am Söllgraben 1, 85465 Langenpreising
Herr Heilmaier bildet aus und ist BGJ - Betrieb. Er bewirtschaftet einen Milchviehbetrieb mit Biogasanlage.
Führung durch den Betrieb
- 12.00 Uhr Mittagessen im Schmankerlhof Oberwirt, Frauenstr. 1, 85465 Langenpreising
- 13.30 Uhr Jahreshauptversammlung
- Tätigkeitsbericht des Vorstandes
- Verleihung der Goldenen Meisterbriefe
- Referat von Detlef Steinert, Chefredakteur der dlz zum Thema:
„Weniger, aber wichtiger - die künftige Rolle unserer Landwirtschaft“

Alle Mitglieder des Meisterverbandes sind sehr herzlich zu unserer Jahreshauptversammlung eingeladen.

(Josef Kobler)

* * *

Bezirksverband Oberfranken

VLM-Geschäftsstelle Oberfranken
Amt für Ernährung Landwirtschaft und Forsten Bayreuth
Adolf-Wächter-Str. 10-12, 95447 Bayreuth
Tel. 0921 591-0, Fax 0921 591-111

Meisterbriefverleihung 2011

Im Landrätesaal der Regierung von Oberfranken konnten Ende November die Meisterbriefe für den Abschlussjahrgang 2010 überreicht werden. Es waren die letzten „Piloten“ in Oberfranken.

Der anschließende Stehempfang wurde - wie immer - vom VLM Oberfranken ausgerichtet.



VLM Oberfranken informiert über den Umgang mit Lehrlingen



v.li.: VLM-Landesvorsitzende Elisabeth Forster, der VLM-Bezirksvorsitzende Rudi Steuer, MdL Gudrun Brendel-Fischer, Gerhard Sack, Herta Pechstein, VLM-Geschäftsführer Dr. Ernst Heidrich, Helmut Schelhorn, Thomas Weigel und Christine Galster.

Bei der **Jahresversammlung des VLM Oberfranken** zeichnete die stellvertretende VLM-Landesvorsitzende Elisabeth Forster die langjährige Vorsitzende Herta Pechstein aus Weidesgrün im Landkreis Hof mit dem goldenen Meisterehrenabzeichen aus. Pechstein war unter anderem 18 Jahre lang Vorsitzende der Frauengruppe, zehn Jahre lang erste Vorsitzende und zuletzt sechs Jahre lang Beisitzerin.

Weiterhin wurde Thomas Weigel (Rohr), Christine Galster (Glosberg), Gerhard Sack (Maierhof) und Helmut Schelhorn (Bayreuth) für ihre langjährige Tätigkeit im Vorstand des Meisterverbandes ausgezeichnet.

Hauptaufgabe des VLM ist es nach den Worten seines Vorsitzenden Rudi Steuer, sich um die Ausbildung künftiger Meisterinnen und Meister zu kümmern sowie die Ausbildungsbetriebe zu unterstützen. „Wir wollen uns einbringen, wenn es um die Tätigkeit landwirtschaftlicher Meister und Ausbilder geht“, sagte Steuer. Diese Bemühungen zeigten durchaus Erfolg, so Geschäftsführer Dr. Ernst Heidrich, Leiter des Amtes für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Bayreuth. So sei die Mitgliederzahl binnen Jahresfrist um 25 auf 1049 angestiegen, immerhin ein Viertel davon sind Frauen.

Es werden in den kommenden Jahren weitere Veränderungen in der Landwirtschaftsausbildung notwendig sein, so die Landtagsabgeordnete Gudrun Brendel-Fischer. Die Parlamentarierin sagte den gut ausgebildeten Hauswirtschafterinnen und Landwirten hervorragende Chancen voraus. Vor allem im Ernährungsbereich und in der schulischen Ernährungserziehung sollten sie als Praktiker künftig gute Möglichkeiten haben, sich einzubringen.

In seinem Referat ging Herr Roland Dier auf den „Jugendlichen in der Ausbildung“ ein. Rund fünf Prozent Ausbildungsabbrecher gibt es in landwirtschaftlichen Berufen. Grund genug für den VLM einmal zu hinterfragen, wie man mit Auszubildenden in schwierigen Lebenssituationen umgehen sollte, damit es nicht zum Abbruch der Lehre kommt.

„Meist liegt es an persönlichen Kompetenzen, der Azubi ist entweder überfordert oder unterfordert“ sagte Studiendirektor Roland Dier, Beratungslehrer an der Coburger Berufsschule. Ein großes Problem sei es auch, dass immer mehr Jugendliche heute nicht mehr mit Regeln umgehen können, weil sie Regeln nie kennengelernt haben. Persönliche Kritik seitens des Ausbilders sollte sich deshalb in jedem Fall am Verhalten des jungen Menschen und nicht mehr an seiner Person orientieren. Den Ausbildern legte der Pädagoge wärmstens ans Herz, keine leeren Drohungen, sondern sinnvolle Konsequenzen als Sanktionen auszusprechen. Darüber hinaus solle nicht versucht werden, jeden Konflikt im Moment seines Auftauchens sofort zu lösen.

(Der Beitrag wurde von Herrn Stephan-Herbert Fuchs leicht abgeändert übernommen).

(Dr. Ernst Heidrich)

Bezirksverband Mittelfranken

VLM-Geschäftsstelle Mittelfranken
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Roth
Johann-Strauß-Str. 1, 91154 Roth
Tel. 09171 842-0, Fax 09171 842-55

Rückblick:

1. Am 19. 11. 2010 Meisterbriefübergabe durch die Regierung von Mittelfranken in Triesdorf

Im Anschluss an die Übergabe der Meisterbriefe an 19 Landwirtschaftsmeister lud der VLM Mittelfranken die neuen Meister zum gemeinsamen Kaffeetrinken ein. Dabei konnten 16 neue Mitglieder in den Verband aufgenommen werden.

2. Fortbildungstage der Meisterinnen der ländlichen Hauswirtschaft und Meister der Landwirtschaft in Pappenheim vom 10. bis 12. Januar 2011

Die jährliche Fortbildungstagung für die Meisterinnen und Meister der Land- und Hauswirtschaft Mittelfrankens fand heuer zum 40. mal in der Landvolkshochschule in Pappenheim statt.

Die Fortbildungstagung war auch heuer wieder gut besucht.

Erstes Thema war die „**Agrarpolitik nach 2013**“ mit dem Referenten **Dr.Theo Weber** vom bayerischen Staatsministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Er zeigte die Situation innerhalb Europas auf und erklärte, daß für die Marktsteuerung Brüssel zuständig ist. Es gibt noch keine Entscheidung wie es weitergeht. Die Höhe des Agrarbudgets ist noch offen und es gibt massive Forderungen zur Umschichtung von Geldern.

Bayern will eine moderate Umschichtung und die zweite Säule erhalten. Wir müssen Mittel und Wege finden um den ländlichen Raum zu entwickeln. Entscheidend wird sein, ob Geld in andere Politikbereiche umgeschichtet wird. Das jetzige Niveau wird sich nicht halten lassen.

Am Nachmittag befassten wir uns mit dem Thema: „**Die Krise der fossilen Energie als Chance**“. Der Referent war **Norbert Bleisteiner** von der Landmaschinenschule Triesdorf. Er zeigte die Potentiale der erneuerbaren Energien auf. Weltweit wird immer mehr Energie verbraucht. Mit der starken Entwicklung im Biogasbereich hat man ursprünglich nicht gerechnet. Wer es aber nicht richtig versteht, wird auf der Strecke bleiben. Die Entwicklung auf dem Pachtmarkt ist schwierig. Es ist noch nicht absehbar, wie das neue EEG ab 2012 aussehen wird. Wichtig sind durchdachte Konzepte mit den Anlagenherstellern über Substratversorgung, Gülleverwertung und Abwärmenutzung. Kriterien für die Beurteilung erneuerbarer Energien ist der Nettoertrag je ha, das Energie Input/Output-Verhältnis und die betriebs- und volkswirtschaftlichen Kosten.

Nina Busch vom Kompetenzzentrum Erneuerbarer Energien in Triesdorf zeigte anhand der eigenen Biogasanlage die Vor- und Nachteile auf. Biogas ist ein Standbein und Zusatzeinkommen für Betriebe. Die Nahwärme wird im Dorf genutzt und die Wertschöpfung bleibt in der Region und die Landwirte sind die Rohstofflieferanten. Allerdings sind zuverlässige staatliche Entscheidungen notwendig.

Im geselligen Rahmen berichteten am Abend Meisterinnen und Meister die vor 10 Jahren die Prüfung abgelegt haben über ihre Erfahrungen und die Umsetzung ihrer damals geplanten Ziellösungen.

„**Arbeit über Arbeit – Management in Familie, Betrieb und Freizeit**“ war das Thema am zweiten Tag. **Klaus Schiffer-Weigand** vom AELF Bayreuth gab viele Denkanstöße. Wo ist die Grenze für den Familienbetrieb, wie ist die Arbeit organisiert und wer kontrolliert? Der Erfolg eines Unternehmens liegt in erster Linie am Unternehmer selbst. Wie viel Zeit muss ich im Stall verbringen um ein optimales Ergebnis zu erreichen? Wichtig ist, den Zeitaufwand im Stall, im Außenbereich, für Ehrenämter und Familie zu erfassen und nach Verbesserungsmöglichkeiten zu suchen. Der Tag hat 24 Stunden, davon sollten 8 Stunden für Schlaf und Erholung sein.

Der Nachmittag gehörte auch diesmal wieder den Praktikerberichten.

Friedrich Gronauer-Weddige vom FBZ Triesdorf moderierte den Nachmittag mit den drei Praktikern:

Fritz Stiegler, Cadolzburg, ursprünglich Tabakanbauer mit Reithalle und Pensionspferden, hat 2006 die ersten Versuche mit Haselnussanbau gemacht. Es ist ein langer Atem notwendig und viel Aufwand um den Markt zu gewinnen. Der Standort ist wichtig und die Pflanzen brauchen viel Wasser. Inzwischen funktioniert die Zusammenarbeit mit regionalen Vermarktern, Eisproduzenten und Lebkuchenherstellern. Der Weg über den Großhandel ist nicht interessant. Wichtig ist, erst viele Erfahrungen zu sammeln und dann langsam wachsen.

Gerhard Waldmüller, Hilpoltstein, praktiziert zusammen mit drei weiteren Familien den Holunderanbau. Erste Pflanzungen wurden 1997 gemacht, Kultur und Pflege des Holunders ist Handarbeit. Bei der Ernte gibt es vier Durchgänge.

Hergestellt werden Fruchtaufstriche, Kompott, Blütenessig, Blütentee, Liköre, Sekt, Wein und Glühwein. Holunder bietet ein neues Geschmackserlebnis. Die Frankenholler GmbH übernimmt die Verarbeitung, Logistik und das Marketing.

Michael Gerner, Sindorsdorf, hat sich 1989 auf Christbaum-Sonderkulturen spezialisiert. Die Milchviehhaltung wurde aufgegeben und die Pachtflächen reduziert. Christbäume erfordern ganzjährige Arbeiten wie Düngung und Pflegemaßnahmen. Der Markt für Christbäume hat sich stabilisiert, Kundenwünsche sind vorrangig, am meisten gefragt ist die Nordmanntanne.

Inzwischen gibt es als weiteres Standbein eine Confiterie an der Autobahnausfahrt Hilpoltstein mit einem Cafe mit 65 Sitzplätzen, das im März 2010 eröffnet wurde.

Am Abend ging es lustig und besinnlich zu mit dem fränkischen Landwirt und Mundartdichter Fritz Stiegler, der aus seinen Büchern vortrug. Dazu gab es Holundergetränke, die Gerhard Waldmüller kredenzte.

Am Mittwochvormittag informierte **Herbert Geißendörfer** über die Versuche mit neuen Energiepflanzen in Triesdorf. Silomais ist kurzfristig nicht zu ersetzen. Es müssen echte Alternativen erprobt werden. Getestet wird die Anbaueignung, Trockenheitstoleranz, Nährstoffeffizienz, der Energieertrag und die Ertragssicherheit. Angebaut werden Virginiamalve, durchwachsene Silphie, Switchgras und ungarisches Energiegras. Nähere Infos gibt es unter www.Triesdorf.de Pflanzenbau und Versuchswesen.

Johanna Eisner informierte über Gewürze und Kräuter nach Hildegard von Bingen. „**Das Leben würzen, nicht versalzen**“. Das Wort Kräuter vermittelt die Vorstellung von Wohlgeschmack, Würze und Gesundheit. Die Referentin zeigte in einer Übersicht eine Vielzahl an Kräutern, welche Pflanzenteile verwendet werden und für was sie nützlich sind und sie gab Tipps für den Umgang mit Kräutern. Ein gemeinsamer Rückblick und Themenvorschläge für das nächste Jahr rundeten die Tagung ab.

3. Generalversammlung mit Familientreffen am 27. März 2011

Zahlreiche Meisterinnen und Meister konnte die Vorsitzende Elisabeth Forster bei der Generalversammlung im Kloster Schwarzenberg begrüßen. Im Jahresbericht wies Geschäftsführer, Hans Walter auf die Aktivitäten des Meisterverbandes hin.

„**Zukunftsfähig werden – welche Werte brauchen wir?**“ Zu diesem Thema referierte Dekan i.R. und Landwirtschaftsmeister Heinz Haag.

Früher, bei begrenzter Mobilität, ohne Internet und Fernseher vollzogen sich Veränderungen langsam, brachten Lehrer oder Pfarrer neue Ideen ins Dorf. Heute vollziehen sich Veränderungen immer schneller und dadurch entsteht eine ständige Verunsicherung der Menschen.

Welche Werte können uns tragen in der Welt? Welche Werte brauchen wir um den Veränderungsprozess gesund zu überstehen? Darüber haben sich die Menschen schon immer Gedanken gemacht. Die Bibel und die darin enthaltenen Lebensweisheiten bieten gute Anhaltspunkte. Man muss sie aber immer wieder situationsgerecht neu interpretieren. Im Jahr 1517 haben Kaufleute einen Wertekatalog für ihre Berufssparte, „die Leitsätze des ehrbaren Kaufmanns“, aufgestellt. Wichtige Werte, wie Weltoffenheit, wirkt als Vorbild mit seinem eigenen Handeln, hält sich an das Prinzip von Treu und Glauben, übernimmt Verantwortung auch in der Gesellschaft, sollten auch heute noch eine große Rolle spielen.

Auch die Landwirtschaft ist in der heutigen Zeit von neuen Herausforderungen und Veränderungen betroffen. Heinz Haag ist der Ansicht, dass der große Prozess der Arbeitsteilung, Spezialisierung, Bewirtschaftung von größeren Einheiten, Beeinflussung des heimischen Marktes durch den Weltmarkt, nicht aufzuhalten ist. Um zu bestehen, ist es notwendig, die Betriebswirtschaft mehr mit Verstand als mit Emotionen zu betreiben. Damit die notwendige Zusammenarbeit untereinander gelingt, ist es wichtig zu erkennen, dass alle unvollkommen sind – auch man selbst.

Im Verständnis von Eigentum sieht Haag ein großes Problem, „da das zu den meisten Streitigkeiten innerhalb einer Familie oder eines Dorfes führt“. Die Definition, dass Eigentum anvertrautes Gut ist, das uns nicht gehört, aber von gut ausgebildeten Personen nutzbringend verwendet werden soll, ist bei vielen in Vergessenheit geraten. Doch gerade Landwirte sollten über den Eigentumsbegriff nachdenken, damit sie aufeinander zugehen, sich gegenseitig fördern und helfen können. Ebenfalls neu überdacht werden sollte das Verständnis von Familie. Aufgrund der notwendigen beruflichen Mobilität verlassen viele Jugendliche/Erwachsene ihr Heimatdorf. Auch auf dem Land gibt es den Trend zur Kleinfamilie. „Aber wer versorgt und pflegt die Alten?“ „Ist es vielleicht sinnvoller, den Hof an die Tochter zu übergeben, um das Problem Schwiegermutter-Schwiegertochter zu vermeiden?“ Der Dekan i.R. forderte dazu auf, darüber nachzudenken, ob nicht neue „Nachbarschaften“ (Zusammenarbeit unter Nachbarn) eine Lösung wären.

Insgesamt hält Heinz Haag es für wichtig, nicht nur Gefühle sprechen zu lassen, sondern auch dem Verstand eine wichtige Rolle einzuräumen. Am Nachmittag konnten sich die Besucher bei einer Führung über das Schloss in Schwarzenberg und bei einem Referat von Hans Wehr, Oberlaimbach, über seinen „langen Weg zum kommunalen Energieversorger“ informieren.

Im Rahmen der Mitgliederversammlung wurde Robert Schwab, Oberambach für seine Verdienste im Verband und um die Ausbildung in der Landwirtschaft mit dem silbernen Verbandsabzeichen geehrt:



(von links nach rechts) 2. Vorsitzender Dietmar Helm, Burgfarrnbach, Robert Schwab, Oberambach, 1. Vorsitzende Elisabeth Forster, Pleinfeld.

4. Hauptausschusssitzung am 20. 10. 2010 und 06. 04. 2011

Vorschau:

25-jähriges Treffen für die Meisterinnen der Hauswirtschaft und Meister der Landwirtschaft, die im Jahr 1986 die Meisterprüfung abgelegt haben.

Das Treffen findet am 28. August 2011 in Cadolzburg statt. Die Teilnehmer werden persönlich eingeladen.

(Hans Walter, Elisabeth Forster)

* * *

Bezirksverband Schwaben

VLM-Geschäftsstelle Schwaben
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Mindelheim
Hallstattstraße 1, 87719 Mindelheim
Tel. 08261 9919-0, Fax 08261 9919-61

Sternfahrt

in den Landkreisen Donau-Ries auf die Harburg und den Kratzhof der Familie Kilian.

Treffpunkt:

Donnerstag, den 8. September 2011 um 10.00 Uhr
am oberen Burgparkplatz der Harburg.

Vormittags:

Wanderung rund um die Harburg mit einer Burgführung. Die Harburg liegt auf einem schroff abfallenden Felsen und bewacht hoch über dem Städtchen Harburg den südöstlichen Eingang zum Ries. In ihrer Unberührtheit zählt sie zu den besterhaltenen Burganlagen in Bayern.

Mittagessen:

Gemeinsames Mittagessen auf dem Kratzhof bei Harburg.

Nachmittags:

Besichtigung des landwirtschaftlichen Betriebes der Familie Kilian.
Am Kratzhof wurden bisher etwa 100 Zuchtsauen gehalten und auf ca. 200 Plätzen Schweine gemästet.

Der Mastschweinestall wurde abgebrochen und durch das neue Gebäude der Bauernhofgastronomie ersetzt. Die Familie Kilian wird uns das aktuelle Betriebskonzept am Kratzhof vorstellen.

Wir wollen den Nachmittag gemütlich bei Kaffee und Kuchen und reger Unterhaltung ausklingen lassen.

* * *

Arbeitsgemeinschaft Niederbayern

VLM-Arbeitsgemeinschaft Niederbayern
Amt für Ernährung Landwirtschaft und Forsten
Anton-Kreiner-Str. 1, 94405 Landau a. d. Isar
Tel. 09951 693-500, Fax 09951 693-444

47 neue Meisterinnen und Meister

Anlässlich der Meisterbriefverleihung im historischen Landshuter Rathausprunksaal wurden am 12. November 2010 von Staatsminister Helmut Brunner 47 Meisterbriefe übergeben. Dazu ergeht herzlicher Glückwunsch an eine Landwirtschaftsmeisterin und an 46 Landwirtschaftsmeister.

Aus dem Landkreis Deggendorf

Franz Haselbeck, Au/Winzer; Markus Philipp Greifenstein, Breifeldweg/Aholming; Josef Weigl, Langenaming/Osterhofen;

aus dem Landkreis Dingolfing-Landau

Michael Allmannsbeck, Dingolfing; Sebastian Bauer, Ettling/Wallersdorf; Josef Werner Böckl, Ettling/Wallersdorf; Florian Fischer, Schlapping/Simbach; Stefan Fuchs, Wildenschönau/Marklkofen; Christian Anton Huber, Schmalzthal/Simbach; Josef Kerscher, Auholz/Mengkofen; Johannes Schreiner, Einstorf/Eichendorf; Johann Stieberger, Ottering/Moosthenning;

aus dem Landkreis Freyung-Grafenau

Michael Bauer, Waldkirchen; Christian Ertl, Preying/Saldenburg; Anton Tobias Höcker, Habernvberg/Schönberg;

aus dem Landkreis Kelheim

Martin Forstner, Eschenhart/Wildenberg; Willibald Retzer, Gressau/Rohr; Dominik Schweiger, Moosstraße/Oberfecking;

aus dem Landkreis Landshut

Christian Beck, Oberergoldsbach/Hohenthann; Christian Breitenwinkler, Kuglöd/Geisenhausen; Mathias Daffner, Wolfsteinerau/Landshut; Sebastian Hundhammer, Untermusbach/Adlkofen; Markus Westermeier, Hotelkam/Altfraunhofen; Hubert Zirngibl, Muckendorf/Rottenburg;

aus dem Landkreis Passau

Daniel Asen, Walding/Windorf; Armin Doppelhammer, Herrenstraße/Bad Füssing; Josef Englmüller, Atzenberg/Aldersbach; Maximilian Fisch, Wotzdorf/Hauzenberg; Sebastian Johann Kapsreiter, Ausham/Fürstenzell; Josef Andreas Kitzbichler, Kitzbichl/Fürstenzell; Florian Georg Riesinger, Gerlesberg/Tiefenbach; Franz Stadlberger, Eggersham/Pocking;

aus dem Landkreis Regen

Johann Bauer, Griesbach/Zwiesel;

aus dem Landkreis Rottal-Inn

Markus Bergmann, Triefling/Wurmannsquick; Johannes Fuchs, Schüßlöd/Tann; Benjamin Pollerspöck, Schnellberg/Hebertsfelden; Josef Vilsmeier, Ed/Wurmannsquick;

aus dem Landkreis Straubing-Bogen

Thomas Ludwig Amann, Gaishauben/Geiselhöring; Johannes Burgmeier, Hofkirchen/Laberweinting; Ludwig Mühlbauer, Geltolfing/Aiterhofen; Anton Obermeier, Haberkofen/Straßkirchen; Konrad Ludwig Stangl, Freundorf/Bogen;

außerhalb Niederbayern

Christian Ludwig Beck, Haidenkofen/Sünching; Susanne Blaschke, Mangoldinger Str./Neutraubling; Michael Geserer, Kapellenstr./Eltheim; Franz Xaver Meyer, Hellkofen/Aufhausen; Michael Hans Schwenk, Ganacker/Pilsting (wh. Lkr. Weißenburg)

Meisterpreise:

Für besonders ausgezeichnete Leistungen in der Meisterprüfung haben wieder eine Reihe von Nachwuchskräften Meisterpreise erhalten.

Es waren dies: Johannes Burgmeier aus Hofkirchen, Markus Bergmann aus Triefling, Konrad Ludwig Stangl aus Freundorf, Franz Xaver Meyer aus Hellkofen, Michael Geserer aus Eltheim, Christian Ertl aus Preying, Stefan Fuchs aus Wildenschönau, Dominik Schweiger aus Oberfecking, Sebastian Johann Kapsreiter aus Ausham, Susanne Blaschke aus Neutraubling, Franz Haslbeck aus Winzer. Die Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister gratuliert den Meisterpreisträgern zu dieser wertvollen Auszeichnung ganz herzlich.

Unternehmertag

Der traditionelle Unternehmertag der Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister in Niederbayern fand diesmal im Hotel Burgwirt in Natternberg bei Deggendorf statt. Zu Beginn begrüßte der Bezirksvorsitzende des Meisterverbandes, Herr Gerhard Boyen eine stattliche Anzahl Mitglieder sowie die Referenten.

Zunächst referierte von der Firma Fendt der Leiter der Verkaufsförderung, Herr Dr. Bea zum Thema „Neuentwicklungen in der Schleppertechnik bei Fendt“. Dabei wurde deutlich, dass sich die Fendt-Schlepper durch eine Vielzahl von Innovationen zu High-tec-Maschinen mit niedrigem Kraftstoffverbrauch entwickelt haben.

Anschließend kam ein erfahrener Praktiker zu Wort. Herr Julius Tischer, früher Oberverwalter des Turn- und Taxigutsbetriebes in Hellkofen und heute Geschäftsführer der Vermarktungsfirmen Agrodienst GmbH & Co. und Vermarktungs-KG Hellkofen berichtete von seinen Erfahrungen bei der gemeinschaftlichen Kartoffel- und Zwiebelvermarktung im In- und Ausland.

Abgerundet wurde die Veranstaltung mit einem Referat von Herrn Andreas Hengl von der Getreideabteilung der BayWa-Zentrale in München. Herr Hengl zeigte dabei die Entwicklungstendenzen am Getreidemarkt auf. Es wurde deutlich, dass die Getreidemärkte immer mehr von globalen Einflüssen bestimmt werden. Treffende Vorhersagen zur Preisentwicklung sind deshalb kaum

möglich. Insbesondere die Witterungsbedingungen in den wichtigsten Anbaugebieten der Welt bestimmen die Preisentwicklung der nächsten Monate.

Nach jedem Vortrag entwickelte sich eine lebhafte Diskussion. Abschließend dankte die Vorsitzende der Arge Meisterinnen und Meister (HW) Frau Luise Bachmeier den Referenten und wünschte den Zuhörern gute Preise für ihre Erzeugnisse sowie viel Erfolg in ihren Betrieben.

Floridareise

Die Studienreise der Arbeitsgemeinschaft der Meister- und Meisterinnen (AGM) im vlf Niederbayern führte diesmal vom 15. bis 26. Januar 2011 mit 35 Teilnehmern in den Sonnenscheinstaat nach Florida. Dort wurden der Reisegruppe bei sommerlichen Temperaturen von 20°C bis 25°C fantastische landwirtschaftliche und touristische Sehenswürdigkeiten geboten.

Das landwirtschaftliche Programm beinhaltete interessante Betriebe im Bereich der Gemüse-, Obst- und Bienenzucht, der Schweine- und Milchviehhaltung, der Rindermast sowie der Zucht von Rassepferden. Auch eine Zuckerrohrplantage mit Zuckerrohrmühle stand auf dem Programm. Sehr interessant war zudem die Besichtigung des größten und innovativsten Erdbeererzeugers Floridas mit einer Erdbeerfläche von 1.200 ha.

Gleichermaßen wurden aber auch zahlreiche Highlights besichtigt. Die Reisegruppe lernte z.B. Miami, Floridas mondäne und kontrastreiche Metropole mit ihren Tabakerien, exklusiven Restaurants, gemütlichen Cafés und noblen Boutiquen kennen; ebenso das faszinierende Seaquarium. Auf dem Programm stand auch ein eintägiger Schiffsausflug in die ca. 200 km entfernte traumhafte Inselwelt nach Key West, dem südlichsten Punkt der kontinentalen USA mit seinem karibischen Flair. Außerdem wurde das Kennedy Space Center besichtigt, das seit 50 Jahren als US-Raumfahrtzentrum dient. Bei einer Bootsfahrt in den Everglades lernte die Reisegruppe die vielfältige und außergewöhnliche Tier- und Pflanzenwelt dieses berühmten Nationalparks kennen.



Die Floridareisegruppe bei der Besichtigung einer Orangenplantage, die als Familienbetrieb geführt wird.

(Dr. Ludwig Sagmeister)

Arbeitsgemeinschaft Oberpfalz

VLM-Arbeitsgemeinschaft Oberpfalz
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten
Regensburger Straße 51, 92507 Nabburg
Tel. 09433 896-0, Fax 09433 896-180

Meisterbriefverleihung

In würdiger Form konnte am 25. Februar 2011 in der Max-Reger-Halle in Weiden der Meisterbrief an 20 Landwirte aus der Oberpfalz überreicht werden; die 6 Meisterinnen der Hauswirtschaft waren ebenfalls geladen worden. Der Leiter des Fortbildungszentrums, LLD Josef Braun bezeichnete die landwirtschaftliche Aus- und Fortbildung als entscheidenden Zukunfts- und Wettbewerbsfaktor. Mit der Meisterprüfung sei der Beweis persönlich aber auch vor den anderen Berufskollegen erbracht worden, dass das Erlernete im Betrieb umgesetzt werden könne. Der Präsident der Landesanstalt für Landwirtschaft, Jakob Opperer analysierte die Leistungen der innovativen und nachhaltigen bayerischen Landwirtschaft für den ländlichen Raum: Da Nahrungsmittel und Energie weltweit immer knapper werden, hat heute die Landwirtschaft einen ganz anderen Stellenwert als in den letzten Jahrzehnten. Die Nahrungsmittelpreise entwickeln sich parallel zum Ölpreis; in der EU wird die landwirtschaftliche Energieproduktion ab 80 \$/Barrel zunehmend interessant. Bis zum Jahre 2030 wird sich der Milch- und Fleischbedarf verdoppeln, und der Getreidebedarf um 2/3 erhöhen. Die Flächen sind weltweit nur begrenzt vermehrbar. Der Zuchtfortschritt konnte in den letzten 20 Jahren nicht mehr mit dem Mehrbedarf Schritt halten. Der Demographische Wandel wird in der EU, aber auch in Asien zu einem anderen Verbraucherverhalten führen und der Klimawandel wird sich auch auf die Nahrungsmittelproduktion auswirken. Deshalb findet derzeit ein Paradigmenwechsel statt. Der Verbraucher muss sich künftig auf höhere Lebensmittelpreise einstellen. Würde die gesamten Landwirtschaftlich genutzte Fläche Deutschlands zur Energieproduktion verwendet, so könnten dadurch nur 15 % des Primärenergiebedarfs gedeckt werden. Die Lebensmittelproduktion bleibt aber auch künftig die Hauptaufgabe der Landwirtschaft. Bei der Neuausrichtung der EU-Agrarpolitik müsse wohl mit einer Angleichung der Zahlungen gerechnet werden. Ökologische und soziale Aspekte werden ein größeres Gewicht bekommen. Allerdings besteht in Bayern kein Grund mit großer Sorge in die Zukunft zu sehen.



Goldener Meisterbrief an Erich Schieder

Der Vorsitzende der Arbeitsgemeinschaft der Meisterinnen und Meister im VLF Oberpfalz, Friedhelm Bleicher überreichte zusammen mit der Frauenvorsitzenden der AGM, Brigitte Stautner, den goldenen Meisterbrief an Erich Schieder Ellenbach, Gemeinde Floß im Landkreis Neustadt an der Waldnaab.

Auf seinem Betrieb wurden seit der Meisterprüfung im Jahre 1968 an die 30 Gehilfen und Praktikanten ausgebildet und mit dem Rüstzeug für den weiteren beruflichen Weg ausgestattet. Erich Schieder war von 1975 bis 2003 Mitglied des Meisterprüfungsausschusses Oberpfalz.

Da heute die Bereitschaft, ein Ehrenamt zu übernehmen dramatisch zurück gehe, unsere Gesellschaft aber gerade auf diese ehrenamtliche Tätigkeit angewiesen sei, soll, so Friedhelm Bleicher, mit dieser Ehrung v. a. das ehrenamtliche Engagement von Erich Schieder gewürdigt werden.

Von 1969 bis 2002 war er 1. Vorsitzender der WBV Floß, ist seit 1972 Mitglied im Naturschutzbeirat des Landkreises Neustadt/WN, seit 1976 Mitglied im Dorfhelferinnenausschuss, seit 1984 stv. Mitglied im Jagdbeirat der Regierung d. Opf., seit 1994 1. Vorsitzender im Arbeitskreis Heimatmuseum Floß und seit 2009 ehrenamtlicher Richter am Amtsgericht Weiden. Von 1987 bis 2002 war Erich Schieder stv. Kreisobmann und ab dann Kreisobmann des BBV Neustadt/Waldnaab.



30 Jahre hat er das Amt eines liturgischen Lektors bekleidet und war 18 Jahre im Kirchenvorstand vertreten. Friedhelm Bleicher bei der Überreichung: „Herr Schieder ich möchte mich bei Ihnen für Ihr überdurchschnittliches Engagement im Rahmen der Ausbildung unseres Nachwuchses sehr herzlich bedanken. Besonderer Dank gilt ihren Bemühungen im Ehrenamt, gerade hier kann sich der Unternehmer einbringen und dabei die Belange des Berufsstandes auch in der Öffentlichkeit zu vertreten. Ausdruck des Dankes soll die heutige Verleihung des goldenen Meisterbriefes sein, zu der ich Ihnen sehr herzlich gratuliere“.

Programm der AGM für 2011

10. 06. 2011: BMW-Besichtigung, danach Gespräch mit Bürgermeister Höchstetter, Barbing, zum Thema Dorferneuerung und Städtebauförderung, Ausklang mit Kaffee und Kuchen auf dem Betrieb des 1. Vorsitzenden des VLF Oberpfalz, Rudolf Paukert.

23. 07. 2011: Traditionelles Meistertreffen am LVFZ Almesbach mit Besichtigung der neuen Baumassnahmen.

04. 09. 2011: Familiennachmittag der Meisterinnen und Meister mit Besichtigung des neuen High-Tec-Further Drachen der Firma Zollner-Elektronik, Zandt.

10. 11. 2011: Vor 50 Jahren konnte erstmals in der Oberpfalz die Meisterprüfung in der (ländlichen) Hauswirtschaft abgelegt werden. Aus diesem Anlaß wird in Schloß Spindlhof in Regenstauf eine Fortbildungsveranstaltung abgehalten, bei der auch Gelegenheit zum gegenseitigen Gedankenaustausch gegeben ist.

(Franz Schneider)

* * *

Arbeitsgemeinschaft Unterfranken

VLM-Arbeitsgemeinschaft Unterfranken
Amt für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten Schweinfurt
Ignaz-Schön-Straße 30, 97421 Schweinfurt
Tel. 09721 8087-0, Fax 09721 8087-555

Gelungene Präsentation der Meisteranwärterinnen Hauswirtschaft

Beim VLF-Frauentag 2010 gestalteten die Meisteranwärterinnen Hauswirtschaft des Kurses 2008 - 2011 (15 Frauen aus 7 Landkreisen Unterfrankens) die Dekoration und entwickelten dazu ein Logo für die Hauswirtschaft.



Ihre Gedanken dazu im Original:

„In unserem Vorbereitungslehrgang „Gestalten von Wohn- und Betriebsräumen sowie des Wohnumfeldes“ wurde uns die Aufgabe gestellt, die Dekoration für den VLF-Frauentag zu gestalten.

Wir haben die Materialien Stein und Stahl gewählt. Damit erreichen wir eine schlichte Eleganz, die sachlich und geradlinig die Jahreszeit, in ihrer reduzierten Vegetationsphase widerspiegelt. Dazu passend haben wir Pflanzen und Accessoires in den Farben Weiß, Grün und Violett gewählt, die sich ebenfalls in unserem, für diesen Anlass entwickeltes Logo wiederfinden. Unsere Gedanken die uns zu diesem Logo führten, wollen wir näher erläutern.

Grün steht für Natürlichkeit, Hoffnung und die Zuversicht. Als Hauptfarbe der Vegetation oder der Farbe des Lebens wird sie mit Wachstum und positiven Veränderungen im Leben gleichgesetzt. Sie wird eingesetzt um ordnungsgemäße Vorgänge zu kennzeichnen. Somit spiegelt sie das Lebensgefühl der Gruppe der Senioren wieder, der wir diese Farbe zuordnen.

Der demographische Wandel hat die Alterspyramide umgedreht. Diese Situation bedarf einer Lösung.

Violett symbolisiert die Gleichstellung der Geschlechter und steht für das Phantasievolle, Empfindsame und Intuitive, aber auch für Selbstvertrauen und Individualität. Violett spiegelt in unserem Logo alle Facetten der professionellen Hauswirtschaft wieder. Auch Diplomatie ist ihr zu Eigen und genau da könnte die Hauswirtschaft ansetzen. Sie würde zum Gegenstück der Alterspyramide werden und ein Ausgleich könnte sich einstellen, der für beide Seiten zum Vorteil wird. Eine sich gegenseitig befruchtende **Symbiose** könnte entstehen.

(Michaela Langhirt, Christa Mensch)

Information zur Fortbildung „Meisterin der Hauswirtschaft“

Am Dienstag, 19. Juli 2011, 17 Uhr, können sich Hauswirtschafterinnen an der Klara-Oppenheimer-Schule im Städtischen Berufsbildungszentrum für kaufmännische, hauswirtschaftliche und soziale Berufe in Würzburg, Königsberger Straße 46, über den geplanten berufsbegleitenden Vorbereitungslehrgang auf die Meisterprüfung in der Hauswirtschaft informieren. Der Unterricht findet an einem Tag pro Woche statt und dauert von Oktober 2011 bis Februar 2014, die Ferienzeiten sind unterrichtsfrei.

Schulschlussfeier 2011: Landwirtschaft aus Leidenschaft

Mit einer gelungenen Schulschlussfeier verabschiedete sich der 85. Jahrgang von der Landwirtschaftsschule. 16 waren gestartet, 13 haben das Ziel erreicht. Eine Zeit, die sie geprägt habe, bescheinigte Semestersprecher Daniel Oestreicher den Lehrern in seiner Dankrede.

Alle Studierenden haben klare Zielvorstellungen für ihre Betriebe entwickelt und werden sie „mit Leidenschaft“ umsetzen. Semesterbester wurde Daniel Oestreicher, Eßleben, mit 1,85 Notenschnitt, gefolgt von Thomas Schwab aus Birklingen (Lkr. Kitzingen) mit 2,14. Beide erhalten ein Stipendium des Ministeriums für Ernährung, Landwirtschaft und Forsten. Den 3. Platz teilten sich mit 2,28 Wolfgang Hemmelmann aus Himmelstadt (MSP) und Pascal Zörner aus Stadelschwarzach (KT). Wir wünschen ihnen viel Erfolg in ihren Betrieben und einen guten Abschluss der Meisterprüfung.

Das 1. Semester besuchten 21 Studierende. Semesterbeste wurden Jochen Heim, Großleibstadt, mit 1,77 vor Bernhard Bumm, Kolitzheim, mit 1,88 und Sebastian Obernöder mit 2,00 Notenschnitt.



v. li.: Marco Vad, Obernburg; Thomas Schwab, Birklingen; Christian Eckert, Sulzfeld; Johannes Bieberich, Althausen; Wolfgang Hemmelmann, Himmelstadt; Pascal Zörner, Stadelschwarzach; Christian Kuhn, Zimmern; Tobias Gaß, Wetringen; Christine Weismann, Heidenfeld; Daniel Oestreicher, Eßleben; Jürgen Schmidt, Wetzhausen; Alexander Neff, Rauhenbrach; Staatssekretär des Innern Gerhard Eck, Semesterleiter Joachim Dömling, Landrat Harald Leitherer, Schulleiter Herbert Lang.

Abschlussfahrt nach Berlin

Gute Tradition ist inzwischen die Lehrfahrt zum Abschluss der Landwirtschaftsschule. Zwei landwirtschaftliche Unternehmen bei Leipzig und in Südbrandenburg, die Besichtigung einer Pflanzenschutzfirma und ein umfangreiches politisches Programm in Berlin mit Musical-Besuch standen auf dem Programm. Warum schauen wir uns ostdeutsche Großbetriebe an - mag sich mancher fragen, wo z.B. auf den beiden Betrieben 3000 Hektar bzw. 900 Hektar bewirtschaftet werden, wo die Flächen gerade vom Flugzeug aus gedüngt wurden und in einem Betrieb über 275 Kühe zu melken waren. Die Produktionskosten sind hier geringer als in Unterfranken. Aber Großbetriebe sind auf Arbeitskräfte angewiesen, deren Löhne einen erheblichen Kostenblock darstellen. Fachlich gut ausgebildete Mitarbeiter sind nicht leicht zu finden, berichten die beiden Betriebsleiter. Im Bundesministerium für Ernährung, Landwirtschaft und Verbraucherschutz beantwortete Paul Ney, Leiter des Referates Strategie und Koordination, Fragen zur Agrarpolitik nach 2013. Im Bundeskanzleramt wurden 60 Jahre Bundesrepublik lebendig. Tief beeindruckt folgten die Studierenden den authentischen Schilderungen der Referenten im Stasi-Untersuchungsgefängnis, Hohenschönhausen. Als ehemalige Insassen gaben sie einen tiefen Einblick in ihr eigenes persönliches Schicksal.

(Bi)

Wettbewerb „Bäuerin als Unternehmerin des Jahres“

In diesem Jahr gingen 2 Preise an Unternehmerinnen der Landkreise HAS und SW. Die Preisträgerinnen stellten auf einer Fachtagung am 15. April im Hofbräuhaus München ihr Unternehmen vor.

In der Kategorie 1 „Landwirtschaftliche Unternehmerin mit Einkommenskombination in Verbindung zum landwirtschaftlichen Betrieb“ wurden ein Staatspreis und zwei Ehrenpreise vergeben. Hier ging der 1. Ehrenpreis an Manuela Firsching aus Wonfurt, die dort eine Bauernhofgastronomie als Hofcafe und Gaststube betreibt. Als erweitertes Dienstleistungsangebot bietet „Manuelas Sonnenhof“ individuell geplante Kindergeburtstage und Kochkurse an. Nach der Meistersausbildung in der HWS eröffnete Frau Firsching 2008 den Sonnenhof. Weitere Informationen unter: www.manuelas-sonnenhof.de

In der Kategorie 2 „Kooperation mit anderen Partnern und deren Angebot an Produkten und/oder Dienstleistungen“ wurden zwei Staatspreise vergeben. Einer ging an den Verein der NaturAktivhöfe Franken e.V. Andrea Krell aus Ruppach bei Ebern, Brigitte Köhler aus Birkach, Burgpreppach und Monika Lindner aus Oberschwarzach: Alle haben sich für die Zielgruppe „Gesundheitsurlauber“ in mehreren Lehrgängen qualifiziert. Für die Zielgruppe wurde ein Vier-Jahreszeiten-Programm erstellt, es ist auf allen Höfen buchbar und enthält Leistungen aus dem Bereich Ernährung, Bewegung und Erholung.

Weitere Information unter: www.natur-aktiv-hoeefe.de.

Herzlichen Glückwunsch allen Preisträgerinnen und weiterhin viel Erfolg mit Ihrer Geschäftsidee!

(Sch)

Bitte vormerken: Seminar in Kloster Banz

Im Kloster Banz, dem modernen Bildungszentrum an einem geschichtsträchtigen Ort, findet ein Seminar Hauswirtschaft am 4. und 5. Oktober 2011 statt. Unter dem Titel „Hauswirtschaftliche Bildung - Grundlage der Gesellschaft“ werden wir uns mit den künftigen Anforderungen an die Aus-, Fort- und Weiterbildung beschäftigen. Voranmeldungen gerne an VLF Unterfranken, Tel. 09721/80870.

VIF-Frauentag 2011

Der 24. VLF-Frauentag findet am 8. November 2011 in der Karl-Knauf-Halle in Iphofen statt. Bitte auch vormerken.

(Herbert Lang)

De neue Knechtschaft

*Der Bauer war jahrhundert lang
des Symbol fürn freien Mann.
Frei in sein Tun und Lassen,
von der Obrigkeit kaum zu fassen.*

*Heut plagt den Bauern enorm
Bürokratie in schlimmster Form.
De Politik hats soweit triebn,
von Freiheit is nix übrig bliebn.*

*Buchführung muaß jeder macha,
sein Milchkontingent überwacha,
de Viehverkehrsordnung genau einhalten,
Arzneimittelbuch verwalten,
Mehrfachantrag net vergessen,
aufn Spritz-TUV sans ganz versessen,
Anbauverzeichnis genau erstellen,
beim Gasöl derf koa Nachweis fehl'n.*

*Düngeverordnung hoast des Spui
wia oft a Kuah scheidt und wia vui
Gülle ma aufs Hektar bringt,
damit de Güngibilanz a stimmt.*

*Weil ma no zwenig Vorschriften ham
gibt 's des Kulturlandschaftsprogramm.
Brüssel mahnt: „Seits net so draht
mit euerm Flora-Fauna-Habitat,
schützt's de Umwelt, seits koane Stoffe,
Biotope brauch ma statt Kartoffe!“*

*Unsere Politiker hams boid gschaftt,
ausm Bauern an Hanswurschn gmacht,
der Formulare ausfüllt zentnerweis
und steht trotzdem am Abstellgleis,
kämpft mit Kreuzerl macha um sein Lohn,
gefesselt in der neuen Fron
von Verordnungen der Bleistiftspitzer
und unfähigen Paragrafenschneider.*

Nikolaus Mayr: da Dings ...
ISBN 3-00-008678-1